

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veränderungen nehmen die Anzeigen, und für Anzeigen die Poststellen entgegen. — Erhalten wertvoll. Preis pro Anschlag Nr. 33.

Veränderungen nehmen die Anzeigen, und für Anzeigen die Poststellen entgegen. — Erhalten wertvoll. Preis pro Anschlag Nr. 33.

Telegramme: Cogeblatt Erzgebirge Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 199

Nr. 237

Donnerstag, den 10. Oktober 1929

24. Jahrgang

Selbstzucht — nicht Selbstflucht

Mit wachsendem Befremden sieht das deutsche Volk den Vorgängen zu, die sich seit geraumer Zeit beinahe regelmäßig im Reichstag bei der Erörterung gesetzgeberischer Maßnahmen oder Maßnahmen allgemeiner politischer Art zwischen den Parteien abspielen. Was alle Angriffe der Opposition von rechts und von links niemals fertig gebracht hätten und niemals fertig bringen würden, haben die parlamentarischen Vertretungen der Parteien, die sich zum demokratisch-parlamentarischen Regierungssystem bekennen, fertiggebracht: die Erschütterung, wenn nicht gar die Untergrabung des Ansehens des deutschen Reichstags im Volke. Es zeigt sich von Jahr zu Jahr mit wachsender Stärke, wie übermäßig die Wahrnehmung einseitiger Parteinteressen die Wahrnehmung der Interessen des Allgemeinwohls überwiegt. Beschämend waren auch diesmal wieder die Verhandlungen über die Arbeitslosenreform. Dieser Kleinliche Schacher zwischen den Parteien, die Unnachgiebigkeit der einen und der anderen Partei in — gemessen an den großen allgemeinspolitischen Gesichtspunkten — an sich unbedeutenden Einzelheiten, sind leider nur zu sehr dazu angetan, das parlamentarische Regierungssystem beim deutschen Volke weiter in Mißkredit zu bringen. In dieser Richtung ist außerordentlich bezeichnend der Ausspruch eines einfachen Mannes aus dem Volke, der unter Bezugnahme auf den Wirrwarr über die Arbeitslosenreform sagte: „Was machen die wieder für ein Theater, und dann wundern sie sich, daß so viele Bomben geschmissen werden.“ Der Mann hat mit diesem Ausspruch ganz zweifellos dem Gefühl breiterer Volksschichten Ausdruck gegeben.

In der Tat, so geht es nicht weiter. Es ist daher eine sehr verdienstvolle Tat des Führers der Demokratischen Partei, des Reichsministers a. D. Koch-Weser, daß er einmal den Finger auf diese Wunde des neudeutschen Parlamentarismus gelegt hat. Der Abg. Koch hat auf dem demokratischen Parteitag in Mannheim einen Standpunkt vertreten, der ein Beweis für wahre staatsmännische Auffassung ist und zeigt, wie man bei aller berechtigten Wahrnehmung der Interessen seiner Partei sehr wohl Rücksicht auf das Allgemeinwohl zum Mittelpunkt und Ausgangspunkt seines Handelns machen kann. Der Abgeordnete Koch hat klar die Gefahren herausgestellt, die dem neuen deutschen Volkstaat innerpolitisch drohen. Mit vollem Recht hat er festgestellt, daß diese Gefahren nicht so sehr bei den Gegnern der Republik liegen, als vielmehr in dem Mißbrauch, der von den Vertretern des parlamentarischen Systems selbst mit den bestehenden Einrichtungen der Republik und der Verfassung getrieben wird. Er hat mit Recht davon gesprochen, die Verfassung von Weimar sei gut, aber was die Parteien aus ihr gemacht hätten, sei ein Jerrbild. Der Mahnruf, den der demokratische Führer Koch an seine eigene Partei, aber auch an die übrigen Parteien der Mitte gerichtet hat, verdient ernstlichste Beachtung. Seine Forderung, daß die Selbstzucht der Parteien sich in Selbstzucht verwandeln möge, ist nur allzu berechtigt. Das Wort des verstorbenen Zentrumsführers Gröber muß wieder zur vollen Geltung kommen: „Das Vaterland über die Partei!“

Die Mahnung des Demokraten Koch richtet sich aber auch an die Parteien der Opposition, wenigstens so weit sie sich als national bezeichnen und nicht, wie die Kommunisten, eine internationale Gruppe bilden. Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo die wirklich nationalen Kräfte innerhalb der deutschnationalen Partei ihren Einfluß geltend machen und ihre Partei vor solchen Unbesonnenheiten — um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — wie sie jetzt unter der Führung Hugenberg's mit dem Volksbegehren begangen werden,

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß der Abg. Koch-Weser ein sozusagen innerpolitisches Strefemännchen bekanntgegeben hat. In seinem letzten Gespräch mit dem Abg. Koch hat Dr. Strefemann die Notwendigkeit betont, dem „nationalistischen Block“, der Mißbrauch mit vaterländischen Gefühlen treibt, einen Block aller national bewußten Deutschen gegenüberzustellen. Wir sollten meinen, daß diese letzte politische Willensäußerung Dr. Strefemanns bei den Parteien der Mitte auf fruchtbaren Boden fällt. Es ist wirklich an der Zeit, daß dem Anflug, den der Hugenberg'sche Reichsausschuß für das Volksbegehren treibt, endlich ein fester Abwehrblock aller derjenigen Parteien gegenübergestellt wird, die mit uns in diesem Volksbegehren eine Schädigung des deutschen Volkes nach außen und auch in seinem innerpolitischen Zusammenhang sehen. Sehr treffend ist während der Sitzung des Hauptauschusses des Deutschen Industrie-

und Handelstages die Berichtigungspolitik Hugenberg's und seines Anhangs gekennzeichnet worden. Der Hugenberg'sche Reichsausschuß hatte sich daher bemüht, den Anschein zu erwecken, als ob die berufene Vertretung der deutschen Industrie und des deutschen Wirtschaftslebens ebenfalls den Young-Plan ablehne und sich innerlich mit den Veranstaltern des Volksbegehrens einig fühle. Daß nicht dies der Fall ist, sondern das Gegenteil, hat die jüngste Ausschusssitzung des Deutschen Industrie- und Handelstages in Berlin zweifelsfrei ergeben. Der Berichterstatter hat ausdrücklich anerkannt, daß „bei leidenschaftlicher Abwägung der Vor- und Nachteile die Verbesserungen des Young-Planes gegenüber dem Dawes-Plan nicht zu bestrei-

ten“ seien. Aus der Erörterung über die Ausschusssitzungen des Berichterstatters geht weiter unzweifelhaft hervor, daß es die allgemeine Auffassung des Deutschen Industrie- und Handelstages ist, daß zwar der Young-Plan Beforgnisse wegen seiner Durchführbarkeit berechtigt erscheinen läßt, daß aber trotzdem die Annahme des Young-Planes das „kleinere Übel“ bedeutet, und daß es „außerordentlich verfehlt und gefährlich ist, das so verwickelte Reparationsproblem durch Schlagworte oder gar durch Aufwühlung der Volkslebensfragen zu verwirren“.

Ein vernichtenderes Urteil, als es hier in durchsichtlicher Weise über Hugenberg und sein Volksbegehren gefällt ist, ist kaum vorstellbar.

Hinter den Mauern der Pariser Sowjetbotschaft

Die Tscheta verursacht „Angliskfälle“

Von der Berliner Botschaft der Sowjetunion in Paris werden Mitteilungen verbreitet, wonach bereits am 24. September das Moskauer Außenkommissariat den Botschaftsrat Wessedowsky aufgefordert habe, seinen Posten zu verlassen und sich nach Moskau zu begeben, um Rechenschaft über die Verwendung eines ihm unterstehenden Fonds abzulegen. Es wird weiter als das Entschiedenste behauptet, daß Wessedowsky niemals irgend welche Rechnungsverschiebungen mit der Regierung oder mit anderen Mitgliedern der Botschaft gehabt habe. Die ganze Affäre sei von ihm nur deswegen inszeniert, um die Aufmerksamkeit von seinen Unterschlagungen abzulenken.

Wenn das Moskauer Außenkommissariat am 24. September Wessedowsky aufgefordert haben will, über etwaige Veruntreuungen Rechenschaft abzulegen, so muß man in Moskau doch mindestens am 23. September schon von diesen Veruntreuungen gewußt haben und zwar hätte man sie eigentlich nur durch den Chef der Pariser Sowjetbotschaft, Dowgalewski, erfahren haben können. Merkwürdigerweise hat aber Dowgalewski, als er am Abend des 23. September seine Reise nach London antrat, Wessedowsky noch zu seinem Stellvertreter ernannt ihn mit der Geschäftsführung beauftragt und dies auch dem französischen Außenministerium offiziell zur Kenntnis gebracht. Ferner muß auffallen, daß dem französischen Außenministerium erst nach dem skandalösen Vorfall in der Pariser Sowjetbotschaft, nämlich am Donnerstag, dem 25. September, die offizielle Mitteilung von der Abberufung Wessedowsky's zugegangen ist. Man muß also zwar zugeben, daß man in Moskau ziemlich rasch gearbeitet hat, es bleibt aber kaum zu bezweifeln, daß man in der Eile vergessen hat, sich die einzelnen Tatsachen richtig zu vergegenwärtigen und daß man infolgedessen zur Unschädlichmachung Wessedowsky's eine Taktik eingeschlagen hat, die sich selbst lägen frast.

Unter diesen Umständen gewinnen andere Dinge, die bei dieser Gelegenheit bekannt werden, doppeltes Gewicht. Wie jetzt bekannt wird, ist nämlich im französischen Außenministerium schon am Montag, dem 23. September, also noch vor dem Ausbruch der Skandalaffäre eine offizielle Mitteilung eingegangen, wonach die Sowjetbotschaft bekanntgab, daß „infolge der Abreise Wessedowsky's der zweite Botschaftsrat Wjren's das Amt eines Geschäftsträgers antritt“. Nun war damals Wessedowsky keineswegs vertrieben, war vielmehr von Dowgalewski soeben erst mit der Vertretungsweltung der Botschaft beauftragt. Man kann sich hier also in der Tat kaum der Vermutung entziehen, daß diese Mitteilung schon die Vorbereitung für die Verwicklung etwaiger Spuren einer geplanten Exekution an Wessedowsky darstellt, einer Exekution, der Wessedowsky nur durch seine rasche Flucht entzogen ist.

Wie der Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ wissen will, ist es übrigens für die Tage bezeichnend, daß auch Dowgalewski eine Begegnung mit dem von der Tscheta nach Paris entfangenen Koise-mann fürchtet, weil dieser die Pariser Botschaft als ein Nest der Opposition und ihren Vetter als diplomatisch und parteipolitisch äußerst untätig bezeichnet. Ueber die Position des Botschafters gegenüber derartigen Tscheta-Delegierten wird ferner mancherlei bekannt, was geeignet ist, die dunklen Umtriebe in russischen Auslandsvertretungen zu kennzeichnen. So soll der ständige Chef der Tscheta bei der Pariser Botschaft, ein gewisser Janowski, berechtigt sein, mit der Mos-

kauer Regierung in einer Geheimstunde zu verkehren, die nicht einmal der Botschaftsrat kennt, der aber seinerseits derartige Chiffretelegramme mit seinem Botschaftersiegel für die diplomatische Beförderung legitimieren muß. Bezeichnend genug dafür, wie unbehaglich man sich auf russischer Seite bei dieser Gelegenheit fühlt, ist die Tatsache, daß man russischerseits mit keinem Wort mehr von dem angeklagten Protest gegen das Eingreifen der Polizei in der russischen Botschaft spricht. Auch dies übrigens ein Beweis dafür, daß Wessedowsky in der Tat noch die Leitung der Botschaftsgeschäfte in der Hand hatte, weil er sonst die Aufhebung der Exterritorialität nicht hätte fordern, geschweige denn durchsetzen können. Das französische Außenministerium hat nämlich deutlich zu verstehen gegeben, daß ein solcher Protest die französische Regierung veranlassen würde, ihre Auffassung über den ganzen Vorfall, also auch über die Inanspruchnahme der Exterritorialität zu offenbar verbrochenerischen Zwecken, mit aller nur denkbaren Eindeutigkeit zum Ausdruck zu bringen. In diesem letzten Thema hat Wessedowsky erklärt, daß ihm zwar von verbrecherischen Anschlägen in den Räumen der Pariser Botschaft nichts bekannt sei, doch wisse er von ähnlichen „Angliskfällen“ aus anderen diplomatischen Vertretungen der Sowjets, so z. B. von dem Fall des Sekretärs der Wiener Botschaft, Jaroslawski, der verhaftet wurde. Im übrigen will Wessedowsky den französischen Behörden ein umfangreiches belastendes Material zur Verfügung stellen, das allerdings nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sein soll. Man wird das diesem Mann schwerlich verdenken können, der zur Erklärung der Skandalaffäre zunächst als Geisteskrank, dann als undiscipliniert gegenüber seinen Vorgesetzten, dann als konterrevolutionär und schließlich, als alles nichts half, als Dieb bezeichnet wurde.

Amtlich unterstützte Heze

Die Veröffentlichung der zwischen der Reichsregierung und der Preussischen Staatsregierung kürzlich vereinbarten Richtlinien für die Auswähl von Zeitungen zur Bekanntgabe amtlicher Veröffentlichungen hat einen neuen Enttäuschungssturm in der Reichspress hervorgerufen, die diese Richtlinien als die Vorbereitung zu einem Anschlag auf die Pressefreiheit zu bewerten versucht. Man beruft sich insbesondere auf den Artikel 118 der Reichsverfassung, der das grundsätzliche Recht der freien Meinungsäußerung festsetzt und bestimmt: „Niemand darf ihn (den, der von seinem Recht zu freier Meinungsäußerung Gebrauch macht) benachteiligen, wenn er von diesem Recht Gebrauch macht.“ Abgesehen davon, daß die Erteilung von Druckaufträgen eine Angelegenheit ist, deren Regelung vollkommen im freien Ermessen der betreffenden amtlichen Stellen steht und stehen muß, auf die also keine Zeitung einen Anspruch erheben kann, sollte man mit allem, was nach Wohlwollt aussieht, gerade in Rechtskreisen sehr vorsichtig sein, denn niemand kennt besser den Wohlwollterror in gewissen Gebieten des Reiches, als wer etwa in Pommern von seinem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch machen will. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß Punkt 2 der veröffentlichten Richtlinien eine paritätische Regelung für den Fall vorsieht, wo an einem Ort oder in einem Verwaltungsbezirk mehrere Zeitungen verschiedener politischer Richtungen erscheinen. Daß keine Regierung sich danach drängt, bis im redaktionsellen Teil einer

Setzung gegen sie und gegen die Staatsform betriebene Hege im Inzeratenteil dieser Zeitung amtlich zu unterstützen, entspricht lediglich dem gesunden und gerechten Menschen- und Staatsbürgerverstand.

Die Forderungen der Bankangestellten

Bei der gestrigen Besprechung im Reichsarbeitsministerium mit den Vertretern der Verbände der Bankangestellten stellten die Angestelltenverbände die Forderung auf, das Arbeitsministerium möge dahin intervenieren, daß der übertriebene Abbau von Angestellten, der noch die Auswirkungen der Bankkrisis sich abzeichnen lassen, verhindert werde. Sie beantragten, daß darüber hinaus eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 42 Stunden wöchentlich und für Buchungsmaschinenpersonal auf sechs Stunden pro Tag in Aussicht genommen werde, bevor weitere Kündigungen vorgenommen würden. Ueberarbeitet dürfte infolge der Fusion nicht gebudet werden. Darüber hinaus sei durch Gewährung eines Abfertigungsgeldes an alle sich freiwillig zum Abbau meldenden, besonders für die jüngeren Kräfte der Anreiz zum Verlassen der Bankkarriere zu schaffen. Ueber 50 Jahre alte Arbeitskräfte sollten nur mit einer auskömmlichen Pension genötigt werden, den Betrieb zu verlassen. Neueinstellungen während des Fusionsprozesses dürften nur in Frage kommen, wenn vorher alle Wartegeldempfänger wieder eingestellt seien.

Das Meineidverfahren gegen Major Buchruder wird eingestellt

In dem Mememor-Prozess Klapproth, der im Mai vorigen Jahres vor dem Stettiner Schwurgericht verhandelt wurde, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Major a. D. Buchruder und dem Sachverständigen des Reichswehrministeriums, General von Hammerstein. Dieser machte Major Buchruder den Vorwurf, daß er im September 1923 das Wehrkreiskommando 8 (Berlin) hintergangen, hinter dessen Rücken bewaffnete Freiwillige bei Spandau zusammengezogen und gefälschte Gefestungsbefehle ausgegeben hätte. Buchruder erklärte unter seinem Eid, daß er das Wehrkreiskommando nicht hintergangen und keine gefälschten Gefestungsbefehle ausgegeben hätte. Auf Antrag des Generals von Hammerstein wurde dann gegen ihn auf Veranlassung des Reichswehrministeriums die Voruntersuchung wegen Meineides eröffnet. Nach mehr als einjähriger Voruntersuchung haben Oberstaatsanwalt Köhler und die Verteidiger übereinstimmend beantragt, das Verfahren einzustellen. Diese Anträge liegen jetzt der ersten Großen Strafkammer zur endgültigen Beschlussfassung vor.

Staatspolitische Grundsätze des deutschen Bauernstandes

Uns wird geschrieben: Der Schleswig-Holsteinische Bauernbund veröffentlicht in seinem offiziellen Organ und in der „Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung“ eine Rundgebung über die staatspolitischen Grundsätze des deutschen Bauernstandes. Die Rundgebung wurde am 27. September in einer Führertagung des Bauernbundes einstimmig als staatspolitisches Programm des Schleswig-Holsteinischen Bauernbundes angenommen, nachdem sie von dem Präsidenten des Bundes, Hofbesitzer Tömmel-Schaalho, verlesen war. Die staatspolitischen Grundsätze, zu denen der Schleswig-Holsteinische Bauernstand sich durch den Mund der größten bäuerlichen Organisation Schleswig-Holsteins bekennt, haben folgenden Wortlaut: Der Schleswig-Holsteinische Bauernstand steht in der christlichen Weltanschauung für das private und öffentliche Leben die allein sittliche Grundlage vollstetiger und nationaler Weiterentwicklung. Der Schleswig-Holsteinische Bauernstand bejaht den Staatsgedanken. Er steht im Staate, seiner Gesetzgebung und seiner Verwaltung das notwendige Bindemittel für jedes vollstetige Gemeinwohl. Es muß aber verlangt werden, daß die Staatsführung den deutschen Lebenswillen in Politik, Kultur und Verwaltung vertritt und zu entfalten trachtet. Der Schleswig-Holsteinische Bauernstand bekennt sich rückhaltlos zum Selbstverwaltungsgedanken, weil dieser allein urgermanischem Rechts- und Gemeinheitsempfinden entspricht. Deutsches Wesen kann sich in Politik, Kultur und Wirtschaft nur in der Selbstverwaltung entfalten und durchsetzen. Der Schleswig-Holsteinische Bauernstand verlangt einen dementsprechenden organischen Aufbau des Staates auf der Grundlage der Selbstverwaltung. Die Führer der unteren Selbstverwaltungsorgane können nur im Zusammenwirken zwischen Staatsführung und den Trägern der Selbstverwaltung in Gemeinde, Kreis und Provinz diszipliniert werden. Der Schleswig-Holsteinische Bauernstand verlangt eine gleiche Durchsetzung des Selbstverwaltungsgedankens in den berufständlichen Wirtschaftskammern (Landwirtschaftskammern, Reichswirtschaftsrat usw.) und im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen. Der Schleswig-Holsteinische Bauernstand bekennt sich zum Gedanken des sozialen Rechtes. Er verlangt aber auch hier die Durchsetzung des Selbstverwaltungsgedankens wie in Staat und Wirtschaft. Er verlangt, daß das soziale Recht Dienst an der Allgemeinheit im Sinne der Nächstenliebe bleibt und nicht zu einer verwaltungsorganisatorischen Prüderie oder zu einem Ausbeutungsobjekt solcher Kreise wird, die auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung, besonders des Bauernstandes, sich durchschlagen wollen. Der Schleswig-Holsteinische Bauernstand bekennt sich zu dem Grundsatz des Privateigentums. Er sieht in ihm die Grundlage aller schöpferischen wirtschaftlichen Entwicklung. Er bekennt sich aber auch grundsätzlich zu der Verpflichtung des Privateigentums zu Leistung und zum Dienst an der nationalen Gemeinschaft. Der Schleswig-Holsteinische Bauernstand bekennt sich deshalb auch zu den Grundgesetzen, daß Stand und Standesführung zum äußersten Einfluß ihrer Kräfte verpflichtet sind. Dafür hat der Staat und die vollstetige Gemeinschaft die sittliche Verpflichtung zum rückhaltlosen Schutz gegen Ausbeutung durch die internationalen Großmächte der Finanz- und der Weltwirtschaft. Nur einem solchen Staatssystem hilft sich der Schleswig-Holsteinische Bauernstand mit allen Folgerungen verpflichtet. Auf der Grundlage dieser Grundsätze stehend, bekennt sich der Schleswig-Holsteinische Bauernstand dazu, daß er zu dem gegenwärtigen Staatssystem der Bürokratie und des Parteiismus kein Vertrauen hat. Es ist weder der

wahre Ausdruck der politischen, seelischen und sittlichen Lebenskräfte des deutschen Volkes, noch gewährt er den notwendigen Schutz der schaffenden Stände der nationalen Wirtschaft in Stadt und Land.

Der Schleswig-Holsteinische Bauernbund lehnt aber mit aller Entschiedenheit jede terroristische Handlung (Bombenattentate usw.) ab. Sie sind nur geeignet, die schwierige Lage des Volkes zu verschlimmern, ohne das Staatssystem in seiner jetzigen Form erschüttern zu können. Der Schleswig-Holsteinische Bauernbund verbietet sich die Einmischung heimatfremder Elemente in die Entwicklung des Schleswig-Holsteinischen Bauernstandes, die weder eine Verantwortung tragen will, noch klare Ziele und schöpferische Leistungen für den Stand aufweisen kann, rückhaltlos ab. Er bekennt sich zu einer dauerlichen Standesführung, die, gestützt auf die breite Masse des Schleswig-Holsteinischen Bauernstandes, die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ziele des Standes im jeweiligen Zusammenwirken mit den schöpferischen Kräften der Nation zu entwickeln und durchzuführen hat. Der Schleswig-Holsteinische Bauernbund bekennt sich zum Gedanken der Einordnung in die Volksgemeinschaft. Er lehnt auf dieser staatspolitischen Grundlage allen deutschen Bauern die Hand und fordert sie zur aktiven Mitarbeit auf.

Um weitere Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge

Wie dem Nachrichtenbüro des V.D. in parlamentarischen Kreisen erklärt wird, wird es eine der demnächst zu lösenden Hauptaufgaben des Reichstags sein, für den bevorstehenden Winter Mittel für die Auf-

rechterhaltung der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu schaffen. Der zuletzt bereitgestellte Betrag von rund 77 Millionen RM ist völlig erschöpft. Da mit einem Steigen der Erwerbslosigkeit in der nächsten Zeit zu rechnen ist, wird die Schaffung eines neuen Fonds als eilige Aufgabe betrachtet. Die Verhandlungen darüber schweben denn auch schon seit einiger Zeit. Da jedoch die bisher gepflogenen interfraktionellen Verhandlungen im Reichstag eine Einigung über den bereit zu stellenden Betrag nicht ermöglichten, ist ihre Fortsetzung, die für Mittwoch nachmittag geplant war, zunächst ohne Angabe eines Termines, verschoben worden. Es wird sich einmal darum handeln, rund 30 Millionen RM durch einen Nachtragsetat für das laufende Geschäftsjahr freizumachen und darüber hinaus im Wege des Vorgriffs auf das Etatsjahr 1930/31 andere Beträge zu erhalten. Vor allem denkt man auch an den Bau von Landarbeiterwohnungen durch die produktive Erwerbslosenfürsorge. Die Verhandlungen über die Höhe des zu bewilligenden Betrages werden nun innerhalb der Fraktionen und bei den zuständigen Ressorts des Reichsfinanz- und des Reichsarbeitsministeriums geführt. Sobald sich hierbei einige Klarheit ergibt, werden die interfraktionellen Verhandlungen abgeschlossen. Das Reichsarbeitsministerium legt naturgemäß den größten Wert darauf, die Angelegenheit so zu beschleunigen, daß rechtzeitig, vor Eintreten der Winternotstände am Arbeitsmarkt, genügend Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge bereit stehen.

Hausfuchungen und Verhöre in Sachen Sklarek

Die Staatsanwaltschaft hat im Laufe des Dienstag bei fünf Berliner Firmen im Zusammenhang mit der Angelegenheit Sklarek Hausfuchung abgehalten. Der Vernehmungsrichter hat im Laufe des gleichen Tages die Brüder Sklarek zum ersten Mal vernommen. Fast in allen Punkten widersprechen ihre Aussagen denen des verhafteten Buchhalters Lehmann. Nach wie vor wollen die Brüder Sklarek, daß die Brüder Sklarek in den letzten Tagen vor der Verhaftung annähernd 750 000 Mark beiseitegeschafft, um das Geld bei einer anderen Firma unterzubringen und es so dem Zugriff der Behörden zu entziehen. Der Untersuchungsrichter hat angeordnet, daß die Brüder Sklarek nunmehr dem Buchhalter Lehmann gegenübergestellt werden sollen. Auch die Untersuchung über die Verbindungen der Sklareks mit und zu Mitgliedern der städtischen Körperschaften und Gesellschaften werden vom Magistrat und vom Gericht fortgeführt.

Die von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Kontenbücher der Brüder Sklarek füllen ein ganzes Zimmer. Von den Beamten scheint der Bürgermeister des Bezirksamtes Mitte, Schneider, bisher am meisten belästet, da er nach der „Vossischen Zeitung“ wiederholt bewußt unwahre Darstellungen gegeben und der Wahrheit zuwider bis zuletzt erklärt hat, kein Kunde der Sklareks gewesen zu sein. In Wirklichkeit hat er feinstes Garderobe zu niedrigen Preisen bezogen und ist er wiederholt sowohl in öffentlichen Lokalen wie in privatem Verkehr mit den Brüdern Sklarek zusammengekommen.

Einem Mitarbeiter des Berliner Tageblattes antwortete Bürgermeister Scholz auf die Frage, welche Bewandnis es mit der sogenannten Kundenliste der Sklareks habe: Weber diese Liste weiß ich selbst noch nichts Authentisches. Wir haben bis heute noch nicht Gelegenheit gehabt, in die Bücher der Brüder Sklarek Einsicht zu nehmen. Diese sogenannten Kundenlisten bedeuten, wie uns die Staatsanwaltschaft mitteilt, die gesamten Wände eines großen Raumes.

Im Hinblick auf die Information des Oberbürgermeisters Böß teilte Bürgermeister Scholz dem Mitarbeiter des „B. T.“ mit, er habe am Tage der Aufdeckung der Sklarekschen Verfehlungen ein Kabeltelegramm folgenden Inhalts an den Oberbürgermeister gerandt: „Kontrollüberziehungen Sklareks aufgedeckt, größerer Schaden wahrscheinlich. Untersuchung eingeleitet.“ Darauf habe Oberbürgermeister Dr. Böß geantwortet: „Danke für Benachrichtigung Sklarek. Erfolge schärftes Einschreiten.“

Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, wiederholte Leo Sklarek vor dem Richter am Amtsgericht Mitte seine Behauptung, vom kaufmännischen Geschäftsbetrieb der Firma fast über-

haupt nichts gewußt zu haben. Nach der gleichen Quelle hat Max Sklarek in seiner Eigenschaft als kaufmännischer Leiter des Unternehmens vor dem Vernehmungsrichter Befundungen gemacht, durch die die Leiter der Berliner Stadtbank nicht unerheblich belastet werden. Diese sollen nach seinen Angaben völlig im Widerspruch gewesen sein. Die Stadtbank habe in all den Jahren keine ernsthafte Prüfung der Rechnungen vorgenommen, sondern die Millionen auf Grundlage des Monopolvertrages, den die Stadtbank genau kannte, hergegeben. Auch über den Wert der Wechsel, die er einreichte, sei sich die Stadtbank im Klaren gewesen. Eine Anfrage bei einem Auskunftsbüro hätte die Stadtbank darüber aufklären müssen, ob die Wechsel seines Verwandten Koczewski auch nur irgendwelchen Wert hätten. Auf der Stadtbank habe man ihm immer gesagt, es handele sich letzten Endes doch nur um Formalitäten, die man nun einmal erfüllen müsse. — Der dritte der Brüder Sklarek wird voraussichtlich am Mittwoch vernommen werden.

Das Reichsbanner und die Sklareks

Zu den Verleumdungen, enge Beziehungen zwischen dem Reichsbanner und den Sklareks zu konstruieren, erklärt in Nr. 40 des „Reichsbanners“ der Bundesvorsitzende Hörsing: „Die Behauptungen sind vom ersten bis zum letzten Wort aus der Luft gegriffen und erlogen. Zeitungsagen bleibt aber die Methode eines „Journalismus“, der sich bemüht, das Reichsbanner in den Betrugsstand hineinzuziehen, und durch Wendungen wie „Gerüchte wollen wissen“, „man behauptet“ und „soll“ sich einer Verleumdungslage zu entziehen sucht. Die angebliebenen geschäftlichen Beziehungen des Reichsbanners zu den Gebrüder Sklarek haben lediglich darin bestanden, daß die Gebrüder Sklarek in vier von 32 Gauen die Mitglieder des Reichsbanners, nicht die Organisation, mit Reichsbanneruniformen gegen Bezahlung und nicht kostenlos, wie ebenfalls behauptet worden ist, beliefert haben.“

Die Kundenliste der Sklareks

Das städtische Nachrichtenamt veröffentlicht heute die Sklarek-Kundenliste, die folgende Namen höherer Beamter und Angestellter enthält: Stadtbaurat Dr. Wier, Stadtrat Benede, Stadtrat Gabel, Stadtschulrat Nydahl, Stadtrat Dr. Treitel, Bürgermeister Kohl, Bürgermeister Schneider, Stadtrat Gottschalk, Stadtrat Gültig, Stadtrat Radtke, Stadtrat Weber, Verwaltungsdirektor Dgnow, Verwaltungsdirektor Suder, Direktor Wolat, Obermagistratsrat Schallbach, Obermagistratsrat Dr. Runowitsch, Stadtmagistrat Sotolowitsch, sowie die Herren Liebert und Heinrich von der A. G. Außerdem hat ein Herr Böß junior ein Konto.

Eine Kirche unter dem Hammer

Erfolglose Bitten der Gläubigen

Die russische Kirche am Fehrbelliner Platz im Westen Berlins, in deren nächster Nähe sich übrigens auch die Moschee der mohammedanischen Gemeinde befindet, ist gestern zur Zwangsversteigerung gekommen. Das Gebäude mit seinen vielen charakteristischen Türmen und Kuppeln ist eine in dieser Form ungewöhnliche Kombination von Wohnhaus und Kirche. Neben den Kulträumen sind in dem Gebäude noch etwa 20 Mietparteien, sowie Geschäfte und ein Café untergebracht. Die Zwangsversteigerung ist von einer Genfer Bank, die eine Hypothek von 140 000 Mark auf das Grundstück besitzt, wegen Nichtzahlung der Hypothekenzinsen unter Kündigung der Hypothek beantragt worden. Der Zwangsversteigerungstermin vor dem Amtsgericht Charlottenburg gestaltete sich äußerst dramatisch, da neben vielen Angehörigen der russischen Emigrantenzirkel auch der hochbetagte russische Bischof Lychon in seiner eigenartigen Amtstracht, den Rosenkranz in der Hand, erschienen war und das Gericht in russischer Sprache auf das bewegteste ansah, doch barmherzig zu sein und die Zwangsversteigerung der Kirche auszusparen. Ebenso war eine erblindete 68jährige Zeitungsfrau, eine Russin, erschienen, die wie es heißt ihre letzten Erparnisse für die russische Kirche geopfert hat und unter Tränen das Gericht bat, die Zwangsversteigerung nicht stattfinden zu lassen. Im Namen der Berliner Ortsgruppe des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Christlichen Kirchen war Pfarrer Wieland von der Lutherische erschienen, um darauf hinzuweisen, daß es sich hier nicht nur um materielle Interessen, sondern vor allem auch um geistige und ethische Werte handele. Da die Vertreter der Hypothekengläubiger jedoch erklärten, mit Rücksicht auf die finanziellen Umstände des ganzen Falles einer Verschlebung der Zwangsversteigerung nicht zustimmen zu können, konnte der amtierende Richter nichts anderes tun, als den gesetzlichen Bestimmungen folgend die Zwangsversteigerung vorzunehmen.

Das Grundstück wurde dann dem Generaldirektor der Aktien-Gesellschaft für Bauausführungen, dem einzigen Bieter, für 180 000 Mark zugeschlagen. Das Zuschlagsrecht wird nach einer Frist von zwei Wochen erteilt. Der neue Erwerber hat zugesagt, die Kulträume zu erhalten.

Gold aus Blei

Kann Tausend Gold machen?

In der Affäre des „Goldmachers“ Franz Tausend, der, wie berichtet, im Frühjahr unter dem Verdacht schwerer Betrügereien auf seinem Schloß Eppau in Tirol verhaftet worden ist, ist jetzt eine sensationelle Wendung eingetreten. Der Münchener Untersuchungsrichter hat Tausend, der während seiner Haft dabei beharrte, seine Goldmacherkunst beruhe auf wissenschaftlich einwandfreien Methoden, jetzt Gelegenheit gegeben, die praktische Durchführbarkeit seiner Goldherzeugungstheorie unter amtlicher und sachverständiger Kontrolle zu beweisen.

Der Verteidiger Tausends, der Münchener Rechtsanwalt Dr. Graf von Pestalozza, teilt dazu u. a. mit: „Am 3. Oktober 1929 hat Franz Tausend im Hauptmünzamt in München unter Kontrolle des Münzdirektors, eines zweiten Münzbeamten, zweier besonders ausgebildeter und erfahrener Polizeibeamten und in Anwesenheit des Untersuchungsrichters und des Staatsanwaltes nach vorheriger eingehender wepferlicher Untersuchung und genauer Durchsichtigung seiner Kleidungsstücke sein Verfahren zur Herstellung von Gold vorgeführt. Es gelang ihm, echtes und reines Gold in einer Menge herzustellen, die nach dem eib-

abgegebenen Gutachten des Münzdirektors in dem als Ausgangsmaterial verwendeten Blei und den sonstigen Zutaten unumgänglich schon enthalten sein konnte. Tausend hat den Beweis erbracht, daß er tatsächlich in der Lage ist, Gold herzustellen. Gegen die Aufrechterhaltung des Haftbefehls ist jetzt von der Verteidigung Beschwerde beim Obersten Landesgericht in München eingelegt worden.

Ein Schmuggler auf der Flucht erschossen

Wie aus Erzberg gemeldet wird, wurde Montag nachmittag um 12 Uhr an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze von einem Gendarmen ein Schmuggler überrascht, als er eben im Begriff war, Waren aus der Tschechoslowakei nach Deutschland zu schmuggeln. Der Festgenommene, ein 21-jähriger Joseph Stecker aus der Tschechoslowakei, unternahm sofort einen Fluchtversuch. Obwohl er von dem Beamten sofort wieder gefaßt wurde, versuchte er gleich darauf zum zweiten Mal zu fliehen. Als er auf den Anruf des Beamten hin nicht Halt machte, gab dieser zunächst einen Schreißschuß ab, der erfolglos blieb. Der Beamte feuerte darauf einen scharfen Schuß ab. Der Schmuggler wurde tödlich verletzt. Seine Leiche wurde nach Erzberg gebracht.

Selbstmord im Reichsentschädigungsamt

Eine aufregende Szene spielte sich gestern nachmittag gegen 1/2 2 Uhr im Reichsentschädigungsamt in der Weinstraße in Friedenau ab. Dort war ein Auslandsdeutscher von den Beamten mit seinen Ansprüchen abgewiesen worden, da er nach den gesetzlichen Bestimmungen alles erhalten hatte, was ihm zustand. In diesem Augenblick zog der Betreffende einen Revolver und brachte sich damit einen tödlichen Schuß in den Kopf bei.

Der Juwelendiebstahl in der französischen Botschaft

Zu der Angelegenheit des großen Juwelendiebstahls in der französischen Botschaft ist, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, eine überraschende Wendung eingetreten. Als Kriminalbeamte gestern zu einer nochmaligen Durchsicherung in dem Gebäude erschienen, wurden die gesamten Schmucksachen, in Papier eingewickelt, auf dem Podest einer Treppe gefunden, die vom Hofe zu den Räumen der Angestellten führt. Es fehlt kein einziges Stück.

Die todbringende Wespe im Most

Ein Landwirt in Ratnbornheim trank aus einem Steinkrug Most, ohne zu merken, daß eine Wespe in den Krug gefallen war. Die Wespe geriet ihm in den Hals und stach, was sogleich eine starke Geschwulst zur Folge hatte. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb der Landwirt den Erstickenstod.

Beitrag aus der guten alten Zeit

Ein fröhlicher Begriff, diese gute alte Zeit. Es gibt Leute, die ein großes Fragezeichen hinter das Wort „gute“ malen. Man weiß auf allerlei Mißstände und so vieles hin, das uns heute als „rückständig“ gilt. Aber in manchen Dingen waren uns die Alten doch über. Beispielsweise im Waldbau, wie sich kürzlich gelegentlich einer Hochwasserkatastrophe in Sibitkian zeigte. Dort fielen von 43 Bräuden im Ueberschwemmungsgebiet 42 den Fluten zum Opfer. Die einzige, die standhielt, hat ein ehrwürdiges Alter; sie stammt aus dem Jahre 145 von Christo und wurde seitdem nur dreimal größeren Ausbesserungen unterzogen.

Luftbild und Archäologie

Wer jemals aus dem Flugzeug das Bild der Erde sich hat entfallen sehen, weiß, daß die Einzelheiten des Bodens sich nirgends so klar ausdrücken, wie für den Beobachter von oben. Das gilt nicht nur für tatsächliche Bodenformen, sondern auch für Ausprägungen des Untergrundes auf die Flora der Oberfläche. Durch die Luftphotographie wird die Möglichkeit der Analyse der Erdoberfläche noch erheblich unterstützt, und so kann es nicht wundernehmen, daß die archäologische Forschung das Luftbild bereits in ihren Dienst gestellt hat. In mehreren Teilen des alten römischen Reiches und der Mittelmeerinseln hat diese Technik bereits zu wichtigen Entdeckungen geführt. Am Orient erwarten noch weit umfangreichere Forschungsgebiete den Archäologen, der seine Arbeit von der Luft aus in Angriff nimmt. Erst kürzlich hat ein französischer Forscher in der Gegend des alten römischen Grenzwallis, der die römische Provinz Syrien von Mesopotamien schied, wichtige Entdeckungen lediglich dank dem Luftbild gemacht, weil sich auf ihm Konturen längst verfallener und unter dem Sand der Wüste begrabener Siedlungen unverkennbar abheben, während sie dem Auge des Fußgängers oder Reiters vollkommen unerkennbar bleiben. Auch der bekannte Forscher Sir Aurel Stein setzt sich für die Verwendung des Flugzeuges und der Luftphotographie bei archäologischen Forschungen ein und glaubt insbesondere, daß allein auf diese Weise die Erforschung der riesigen zentralasiatischen Gebiete möglich ist, durch die vor Jahrtausenden die Verbindungen zwischen der alten Welt und dem Fernen Osten gegangen sein müssen.

Der Finanzminister

Alexander III. von Rußland war bekanntlich einer der stärksten Männer seiner Zeit. Eines Tages bereitete sich Alexander in Gegenwart der Zarin und eines Hoflings eine Limonade. „So“, sagte er — natürlich auf Russisch —, nachdem er die Zitrone mit dem Aufwand seiner ganzen Kraft ausgepreßt hatte, „Zeitell will ich heißen, wenn da noch ein Tröpfel herausgeht.“ Da nahm der Hofling, ein kleines, schwaches, altes Männlein die Zitrone in die Hand und begann sie zu pressen. Eins — zwei — drei — fünfzehn — achtzehn Tropfen... „Etch! Zeitell!“ rief die Zarin und lachte, daß ihr die Tränen über die Backen rollten. Das kleine, schwache, alte Männlein war nämlich der Finanzminister.

Taschenlieb

Können Sie einen Grund zu Ihrer Verteidigung angeben? „Damen! In der Brieftasche war eine Ladung zum Offenbarungsob.“

Die englisch-amerikanischen Vorvereinbarungen zur Flottenfrage

Ueber die an die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien und Japan ergangenen Einladungen zu einer Seesabstimmungskonferenz meldet „Times“: Das Dokument enthält ungefähr 1000 Worte. Zu Beginn werden die Punkte aufgezählt, in denen die Regierungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten im Laufe der Besprechungen zwischen Macdonald und General Dames zu einer vorläufigen Verständigung gelangt sind. Danach besteht Einigkeit darüber erstens, daß die gegenwärtigen Verhandlungen das Ergebnis und die direkte Fortsetzung des Kriegsvertragspaktens (Kelloggpaktes) sind, zweitens, daß der Grundsatz der Parität der Flottenstärken für alle Kriegsschiffklassen akzeptiert wird, die nicht durch den Washingtoner Vertrag erfasst werden, und daß diese Parität am 31. Dezember 1936 erreicht sein soll. Die britische Regierung hat über diese Punkte mit den Regierungen der Dominions beraten, und es verlautet der „Times“ zufolge über die Definition der Parität, daß künftige Marineverträge des brit-

ischen Reiches in Rechnung gestellt werden sollen, drittens, daß es wünschenswert ist, auch die Frage einer Revision der Dienstzeit von Schlachtschiffen aufzuwerfen, um die Durchführung des vollen Erfolgeprogramms zu vermeiden, das im Washingtoner Vertrag von 1922 vorgeesehen ist, viertens, daß beide Regierungen der Ansicht sind, daß U-Boote völlig abgeschafft werden sollten, daß aber diese Maßnahme nicht ohne die Zustimmung aller beteiligten Mächte durchgeführt werden kann.

Die „Times“-Redaktion besagt weiter: Im Allgemeinen wird anerkannt, daß eine endgültige Vereinbarung nur durch eine Konferenz mit den anderen Seemächten erreicht werden kann. In folgedessen läßt die britische Regierung die vier anderen Regierungen zu einer Konferenz ein. Man hofft, daß die eingeladenen Regierungen sofort zu einem Meinungsaustausch über die aufgeworfenen Fragen schreiten werden. In der Note wird ausdrücklich erklärt, es sei nicht geplant, einen neuen Mechanismus zur Behandlung der Seesabstimmung zu schaffen, im Gegenteil hoffe man, die Arbeit der Konferenz beruht zu gestalten, daß dadurch die Aufgabe des Völkerbundes, der das gesamte Abrüstungsproblem zu behandeln hat, erleichtert wird.

P f l i c h t

Stizze von H. Schöneberg-Rodenbach

Auf einer Bank des Stadtparkes saßen zwei junge Menschen, offensichtlich Liebende. Die Stimme des Mädchens umschmeichelte den Mann: „Ich bitte dich, Geliebter, sage mir, wer du bist, was du bist. Ich weiß nichts von dir als deinen Namen.“ Ihre schweremühtigen Augen blickten ihm Antwort wie die Richter eines treuen Hundes. Ein fröhliches Anablenachen perlte aus dem Munde des Mannes auf, ehe er antwortete: „Das kann ich dir sehr genau sagen, Wäbel. Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne, seitdem ich dich kenne, seitdem ich weiß, daß du mir gehörst.“

Die Ueberschwenglichkeit des lebenden Mannes hatte ihre Berechtigung. Seine Braut war eine herrliche Menschenkneipe; unverkennbar trotz des bligen Wajschlebens, in dem ihr jederberder Körper steckte. Ihre Stimme wurde unendlich traurig. „Du willst mich nicht verstehen, Fritz. Du gehst wieder weg. Auf wie lange? Ich weiß es nicht. — Wohin? Ich weiß es nicht! — Aber das weiß ich: Du bist in Gefahr, dein Leben ist bedroht. Ich fühle es. Eines Tages kehrt du nicht zurück.“ Das Mädchen presste das Gesicht in die Hände, um die aufsteigenden Tränen zu unterdrücken. „Aber Maria, liebes Kind!“ hat der Mann betroffen. „Es ist wirklich nicht so schlimm und außerdem — notwendig. Steh mal, wir wollen heiraten. Dazu gehört eine Wohnung, eine Aussteuer, kurzum Geld; und das verdiene ich, dazu läßt ich meinen Beruf aus. Ich bitte dich herzlich, mir zu glauben: Es ist ein anständiger, ehrenwerter Beruf. Nur verpflichtet er zum unverbrüchlichen Schweigen.“

Sie schmeigte sich an seine Brust und flüchelte: „Geh nicht von mir, ich fürchte mich, Geliebter.“ Der Mann schweigete lange. Dann antwortete er: „Ich will es versuchen. Nach meiner Rückkehr lasse ich mich in eine andere Abteilung versetzen. Nur dieses eine Mal muß ich noch gehen. Es gibt keine andere Möglichkeit. Pflicht ist Pflicht!“

Der Mann mit den kalten grauen Augen war der Leiter des Spionagesystems, den die Reichsregierung wie eine Stecknadel lachte und nicht fand. Er blickte die junge Dame vor seinem Schreibtisch scheibar gar nicht an, als er langsam und betont erklärte: „Sie sind unterrichtet. Die Analysen des neuen Sprengmittels müssen binnen sechs Stunden jenseits der Grenze sein. Unsere Gegenspieler sind höllisch munter geworden. Keine Klaus kommt mehr ungerochen über die Grenze. Es kommt also nur mehr ihre Spezialität in Frage: Flugzeuge, Fallschirmabstimmung über offenem Wasser, Schiff! Sechs harmlose Seefahrzeuge sind auf ihrem Wege stationiert. Ihr Flugzeug mag verlassen. Man wird der verunglückten Fliegerin zwar das größte Interesse aber auch die größte Liebenswürdigkeit entgegen bringen, und... ihr Gepäck nicht untersuchen, besonders nicht Ihre verschiedenen Tuben Zahnpasta, Hautcreme, Puder, Seifen. Alles übrige überlasse ich Ihrer Intelligenz.“

„Und wenn ich Nein sagte!“ Der Mann überhörte den Einwurf und fuhr fort: „Seien Sie auf der Hut! Unter dem Dugend wirklich gefährlicher Gegner betmet sich der gerissenste Spürhund dieses staatlichen Schnüffelunternehmens, der junge Gerlach.“

Ein Schrei durchstieß den Raum: „Unmöglich!“

„Vor dem ist kein Ding unmöglich. Hat er es doch verstanden, sich mit einer der unseren zu verloben, um sie auszuheilen.“

„Niemand hat er das getan. Er weiß nicht, wer ich bin. Und ich kannte ihn nicht. Ich sage Nein, dreimal Nein! Ich gehe nicht!“ Sie fühlte zitternd, wie die Schlinge, in die ihr ehrgeliger Sportfuss sie hineingetrieben, sich über ihr zusammenzog.

„In meinen Diensten sagte noch nie einer Nein!“

„Ich sage es.“

„Dann liegt morgen ein toter Mann vor Ihrer Wohnung.“

„Also Gewalt?“

„Nicht ganz. Tun Sie Ihre Pflicht, dann tue ich, was ich noch niemals tat. Ich entlasse Sie aus meinem Dienst. Sie wären die erste.“

Das bleich gewordene Mädchen rang schwer um einen Entschluß. Endlich raffte es sich auf: „Ich übernehme den Auftrag.“

In dem Gesicht des Mannes veränderte sich keine Linie. „Ich habe mich noch nie in meinen Leuten getäuscht, sagte er langsam und betont.“

Fritz Gerlach befand sich auf dem Wege zu seinem Vorgesetzten, dem Chef des Spionagesabwehrdienstes. Vor einer Pflanzsäule blieb er lange stehen. Eine Packel kosmetischer Mittel machte mit dem hübschen Gesicht einer internationalen Sportdame Bekanntschaft. Das lachende Gesicht da auf dem Platz hatte so verblüffende Ähnlichkeit mit dem Gesicht seiner Braut, daß es ihn erschreckte und verwirrte; aber den ganzen Weg, bis er vor seinem Chef stand und dessen Anweisungen seine volle Aufmerksamkeit erforderten. Der Schloß seine Ausführungen: „Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich mich in dieser sonderbaren Sportdame täuschte. Sie folgen ihr, und wenn sie zum Nordpol fliegen sollte. Sie haben jede Vollmacht. Ihr Flugzeug wird bei der Ankunft in England zerlegt. Sie überwachen die persönliche Unternehmung bis auf das rosenrote Häutchen dieser Dame. Aber Vorsicht, Vorsicht, junger Mann! Das Weib hat den Teufel im Leibe!“

unter sich. Durch einen Wolkenschleier blinnte im Bruchteil einer Sekunde ein schimmernder gelber Fleck auf: ein Fallschirm. Unbemertzt hinter einer Wolkenbarre vom Flugzeug abgetommen. Herunter! In hellem Gleitflug rief seine Maschine zur Wasserfläche nieder. Ein Fischdampfer nahm bereits Kurs auf die Ab-schwabende. Er kam ihm zuvor. Seine Maschine wasserte kaum 50 Meter von der im Rettungsring Treibenden. Auf seinen Zuruf schwamm sie gehorsam heran und ließ sich ohne Widerstand an dem zugeworfenen Haltetau auf das Traded setzen.

„Maria! Du?“

„Ja, ich. — Hier die Analysen! Es wäre mit ein leichtes gewesen, sie zu versenken. Ich wollte deinen Erfolg.“

Mit zitternden Händen nahm der Mann die dargelegte Karte nachsichtig in Empfang. Sein Gesicht war bleich und starr wie das eines Toten. „Was nun?“ flüsterten seine Lippen.

„Nur zurück. Ich trage meine Strafe. Hier auf dem Trag-deck, dicht am Rumpf, bleibe ich sitzen. Keine Angst! Vorwärts!“

Sie zwang sich zu äußerster Härte, während ihr Herz in rasenden Stößen hämmerte unter der Sehnsucht nach einem einzigen Wort, nach der einen Frage aus seinem Munde: „Warum hast du das getan?“ Und dann ihre Antwort: „Ich tat es für dich!“

Die Frage blieb ungefragt. Die Antwort ungesprochen. In mechanischer Willenlosigkeit ließ Gerlach den Motor anspringen. Sanft hob sich sein Flugzeug von der ruhigen Wasserfläche. Scheu spähte er über den Bordrand hinunter auf die Tragfläche. Sie war leer. Er rief das Flugzeug herum. Schon weit hinten ver-schwammen ein paar zitternde Ringe auf der bligen Wasserfläche. Ein Rettungsring trieb leer.

Dreimal kreiste das Flugzeug. Nichts. Er gab Höhensteuer, ohne es zu wissen. Der Motor hämmerte unaufhörlich im Takt der Explosionen: Pflicht ist Pflicht!

Dankbarkeit

Ludwig erwartet seine Frau aus Marienbad. Kommt der Stationsvorsteher: „Zug aus Marienbad zehn Stunden Verspätung.“ Da lästet Ludwig den Hut: „Du liebenswürdig, Herr Vorsteher!“

Advertisement for Kosmos Sixta cigarettes. It features a logo with an eagle and the text 'Wahrhaft Gutes sich Dir kündigt, wenn die SIXTA ist entzündet.' Below the logo, it says 'KOSMOS SIXTA' and 'ÄGYPTISCHES FORMAT' and 'ÄGYPTISCHE MISCHUNG'.

Amtliche Anzeigen

Hue. Brieflieferung für Unterstützungsempfänger. Fürsorgeunterstützungsempfänger, Sozialrentner, Kleinrentner und Zuschuttenempfänger können durch das Fürsorgeamt mit Brieflets zum Selbstkostenpreis beliefert werden, sofern sie ihre Bestellungen beim Fürsorgeamt — Stadthaus, Zimmer 21 — bis spätestens 15. Oktober 1929 bewirken. A u e, 8. Oktober 1929. Der Rat der Stadt — Fürsorgeamt.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des unterzeigten Stadtrates am 11. und 12. Oktober 1929 geschlossen. Die Stadtkasse und die Sparkasse sind an beiden Tagen von 9—11 Uhr vormittags geöffnet. Dringliche Ständesamisanlagen werden an beiden Tagen von 10—11 Uhr vormittags erledigt. Schöneberg, den 7. Oktober 1929. Der Stadtrat.

Jahrmarkt in Schöneberg. Sonntag und Montag, den 20. und 21. Oktober 1929.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Kuer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Kuer.

Restaur. Gambrinus

Freitag, den 11. Oktober

Schlachtfest

Freundlichst laden ein
Carl Georgi und Frau.



Tafeläpfel kaufen
ist Vertrauenssache!

Ab 1. Oktober versende ich freibleibend

la Winteräpfel

In noblen Holzboxen sauber verpackt 50 Pfd. Netto-
Inhalt per Bahnabnahme. Der Preis beträgt:

Sort. I pro Kiste RM 11.—
Sort. II „ „ „ 8.—

Sum Versand gelangen folgende Sorten:
Söhner v. Bostop, Rambour, Goldparmanen, Reinetten,
bei Sort. II gute Wirtschaftäpfel.
Ich sichere schon im voraus prompte und reellste
Bedienung zu.

Mag Dehmigen, Obstverandhaus,
Stauchig i. Sa.

Telefon Amt Stauchig Nr. 8 und 180.



Empfehle:

Frisches Wild

(Kochfleisch) 1 Pfund 70 Pfg.

Paul Matthes, Fisch- und Wildhdlg., Aue
Schneeberger Str. — Telefon 272.

1

MAL

GEKAUFT

IMMER

VERLANGT

RUMBO

SEIFE

WELTBEKANT

Oberingenieur Rudolf Richter

Ruf: 4708 Zwlokau Roonstr. 6

Beratender Ingenieur u. vereid. Sachverständiger
am Landgericht Zwlokau und an der
Industrie- und Handelskammer Plauen

Rat und Hilfe in allen technischen Fragen,
Gutachten und Taxen

Patent-Beratung, -Anmeldung u. -Verwertung



Herauwachsende
Kinder brauchen
Vitamine

Ihr Wohlbehalten und die kräftige
Entwicklung wird nur durch
vielfältige Nahrung gefördert. Die Natur gibt uns im Lebertran
ein Naturprodukt, in dem die verschied. Vitamine in der richtigen
für den menschl. Organismus geeigneten Verbindung enthalten sind.

SCOTT'S EMULSION

enthält den hochwertigen Lefotras mit Phosphorsalz und
ist wohlschmeckend. Gib deinen Kindern nur Original SCOTT,
in allen Apotheken u. Drogerien à 1,75 und 3,00 M. zu haben.

DEPOTS: Kuntze's Apotheke am Markt, Schirm
LÖBnitz: Mohren-Apotheke, Müller
Drogerie Windisch, Nacht.
Neustädtel: Adler-Drogerie, Martin
Raschau: Rosen-Apotheke, Sandhop
Schwarzenberg: Adler-Apotheke, Hynitzsch
Bahnhofs-Drogerie, Talkenberger
Markt-Drogerie, Vettermann

Wo kauft man eine gute Haushalt-Nähmaschine?

Robert Morgner, Aue
Ruf 641. Dittstraße 36.

Anzüge

Schneidermeister Wilhelm Dippner, Aue
Wettinerstraße 84.
Für guten Sitz wird garantiert!

J. G. FARBEN-AKTIE

aktuelle Abhandlung kostenlos und spesenfrei durch
Paul C. LANDHOFF & CO.,
Berlin W. 8,
Französische Straße 15.
Telegramm-Adresse: Peceebank bezw. Berlin Börse
Fernsprecher: Merkur 5874, 5875 und 5858.
An- und Verkauf sowie Beleihung von Effekten.

Gelernter Bürogehilfe

für Anwaltskanzlei
sodort oder später
tüchtige Stenotypistin
für sofort gesucht.
Rechtsanwalt Dr. Quelker,
Bahnhofstraße 17.

1 Pfd. glatte grüne
Schmierseife 40.-
1 Pfund prima
Kernseife 48.-
1 Pfund feinsten
Söhnerwachs 75.-
Seifen- und Kerzengeschäft
Bernh. Lang, Aue, Reichsstr. 3.

Seibers Garagen

zu vermieten.
Dom. Goldig, Carolaftr. 4.

Gut möbliertes ZIMMER

von Geschäftsmann in der
Nähe des Bahnhofs per so-
fort zu mieten gesucht.
Angeb. m. Preis unter N. T.
508 a. b. Auer Tageblatt erb.

Junges Aibel. rubiges Ehepaar sucht 2 leere Zimmer als Untermieter.

Angebote unt. N. T. 511 an
das Auer Tageblatt erbeten.

Gelegenheitskauf! Wäschemangel

für Hand- u. elektr. Betrieb,
hochmoderne Bauart,
preiswert veräußert.
Off. u. L. C. 2824 Tägbl.

Geld für jeden Zweck

ab RM 300.— durch Unter-
breitung an ca. 6400 Geld-
vergeber und Interessenten
Hch. Seibert,
Aue, Färberstraße 1.
Fernruf: 723.
Strengste Diskretion!
Sprechzeit, außer Dienst. u.
Mittw., tägl. von 9—12 Uhr
Briefl. Anfragen ist dopp.
Rückporto beizufügen.

Auch Sie verlieren Ihre Fußschmerzen im Assa-Schuh.

Alleinverk. für Aue u. Umg.
Auer Ref.- u. Sportschuhhaus
Albert Schmidt,
Wettinerstraße.
gegr. 1867 — Ruf 1067
Dienstags u. Freitags kosten-
lose Beratung über Fußpflege.

Leb. Gänse!

8.50 RM.
Leb. Enten 5.— RM. frische
Gier 13 Pfg. Schlach-
geflügel: Junge Hähnen
2.— RM. Suppenhühner
8.50 RM. je Tauben 80 Pfg.
Versand per Nachn.
Felix Müller
Danbelsgeflügelhof
Sandshut i. Saag.

Für Handel und Gewerbe

liefert schnell und billig

Drucksachen

in bester Ausführung
„Auer Tageblatt“

Auto-Batterien

Alfred Luscher
Akkumulatoren-Fabrik
Dresden-Strehlen.
Jahresproduktion
über 1 Million Platten u. Zellen
Langfristige Garantien.
Reparaturen gewissenhaft!

Leist. in Amp.-Std.	Preis für 6 Volt	Preis für 12 Volt
30	RM 41.—	RM 81.—
42	• 54.—	• 108.—
60	• 65.—	• 130.—

Wirtschaftsschule Erzgebirge

für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und der Stadt Aue.

Die Wirtschaftsschule hat den Zweck, den Funktionärkörper der gesamten Arbeitnehmerschaft zu schulen.

Im Schuljahr 1929/30 findet Kursus in folgenden Orten statt:

- Aue: Beginn Donnerstag, den 31. Oktober, 19,30 Uhr in der Dürerschule an der Post, Zimmer 9;
- Elbensteok: Beginn Sonnabend, den 26. Oktober, 19,30 Uhr in der Realschule;
- Gränheim: Beginn Donnerstag, den 24. Oktober, 19,30 Uhr in der Schule;
- Johanngeorgenstadt: Beginn Freitag, den 25. Oktober 19,30 Uhr in der Schule;
- Löbnitz: Beginn Freitag, den 8. November, 19,30 Uhr in der Schule;
- Schneeberg und Neustädtel: Beginn Sonnabend, den 26. Oktober, 18 Uhr in der alten Bürgerschule in Schneeberg;
- Schönheide: Beginn Sonnabend, den 26. Oktober, 17 Uhr in der Schule;
- Schwarzenberg: Beginn Sonnabend, den 16. November, 19 Uhr in der Handelsschule.

Gelehrt wird Arbeitsrecht, Sozialgesetzgebung und Volkswirtschaft. Anmeldungen nehmen die Gewerkschaften entgegen. — Lehrpläne sind ebenfalls dort zu haben.



Weihnach.spende in Ihr Heim
braucht Ihnen nicht ein schlechtes
Haus-Standarduhr
direkt von der Spezial-Fabrik im Schwarzwald, exklusive
ohne Zwischenhandel. Formeländerung möglich — versil-
berbar. 4/4 Westminster-od. Bim-Bam-Domklöckchenschlag.
Konstruktionshöhe von 60 Mm. an.
Tausende Dank- u. Anerkennungsschreiben. Letzt. Landgerichtsurteil
im Konkursverfahren. Beständig bewährt. Unver-
wundlich. Angenehme Teilzahlung. Inschöne Lieferung
mehrjährige Garantie. Verlangen Sie kostenlos meinen Katalog.
E. Lauffer, Spezial-Fabrik moderner Haus-Standarduhren
Schwarzwald a. N.
(Schwarzwald)

Heraus aus dem Wohnungselend!

Gegen monatliche Zahlungen, die nicht höher sind als Ihre jetzige Miete,
finanziert Ihnen der Zwecksparkverband für Eigenheime Aachen

Ihr Eigenheim!

oder löst Ihnen eine drückende, teure Hypothek ab durch unkündbares Kapital.
In den ersten 8 Monaten 1929 500 Eigenheime erstellt.
Dieser Tage Anschluß des Deutschen Handwerkerbundes ca. 100000 Mitglieder
Ausführliche Drucksachen gegen RM 0.25 durch die Geschäftsstelle
Chemnitz, Reitbahnstr. 20 Telefon 26.



WELT BOHNER WACHS

das Edelwachs
für vollkommene Fußbodenpflege

Blitzblank, spiegelnde Fußböden im eigenen
Heim, die sechsmalige Pflege versetzen, legen
Zeugnis ab von der Tüchtigkeit der Hausfrau,
die regelmäßig das vielfach prämierte „Welt-
Bohner-Wachs“ verwendet, das bei leichtester
Verarbeitung größte Ausgiebigkeit und höchste
Glanzwirkung zeigt und sich durch ein mildes,
angenehmes Aroma besonders auszeichnet.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Welt-Wachs-Werk Egbert Günther Söhne
Dresden-A. 19

Kautschukstempel für jeden Bedart liefert Auer Tageblatt.

Aus Stadt und Land

Mus. 9. Oktober 1929

„Trio“

Auffpiel in drei Akten von Leo Berg

Der Bühnenvolksbund brachte gestern Abend ein amüsanter Auffpiel zur Aufführung. Im Mittelpunkt des Geschehens steht eine junge, verwöhnte Frau, ein Luxusweibchen. Ihr Mann gehört ihr alle Wünsche, läßt sich von ihr bei Tag und Nacht von Vergnügen zu Vergnügen und von Sport zu Sport schleifen und in den freien Stunden, da sie sich ausschläft, arbeitet er, um das Geld für die kostspieligen Launen seiner Frau zu verdienen. Diese aber lernt einen anderen kennen, der so gut dasteht, daß er nie zu arbeiten braucht, und also auch nie müde ist, wenn sie sich ins Vergnügen stürzen will. Als moderne Frau wünscht sie vor ihrem Mann kein Geheimnis zu haben. Auf, wie sie es meint, schonende Weise bringt sie ihm die Liebschaft bei. Aber da sie ihren Mann nicht betrügen kann, erklärt sie die Scheidung für notwendig. Ralph, der Mann, nimmt die Sache kaiserschindig und ironisch, willigt selbstverständlich ein. Im Handumdrehen sind alle Formalitäten geregelt. Ein halbes Jahr später taucht bei dem neuen Paar ein Chauffeur auf; es ist Ralph, der sich von dem Eheparadies gern überzeugen möchte. Er hat nämlich dies und jenes munteln hören. Ein einziger Abend in seiner neuen Stellung genügt. Seine gewesene Frau ist schon wieder unglücklich. Jetzt spricht sie mit den Worten ihres früheren Mannes gegen die viele Festscheiter, gegen den ewigen Sport, gegen die Nichtstuererei ihres neuen Mannes. Es ist zu schön, wie der Verfasser diese Szenen gestaltet hat: Zuerst wie sie ihrem ersten Manne mit „mangelndem Accord der Seelen“ und ähnlichen schön formulierten aber für eine solche Frau etwas ausgefallenen Redensarten kommt, und wie sie dann hinterher ihrem zweiten Mann die Ansprüche ihres ersten Mannes brav vorhält, als seien es ihre eigenen tiefsten Gedanken. Kurz und gut: Sie hat erkannt, daß der erste doch der beste war, und da er sie noch immer heiß verehrt, so heiratet sie zum zweiten Male.

Der Dichter hat das anspruchsvolle, ganz auf Unterhaltung eingestellte Werkchen flott und straff geschrieben, humorvolle Szenen, ironische Bemerkungen und lustige Einfälle in Menge eingefügt und im ganzen ist ein Lustspiel entstanden, das schon beinahe ein latzipischer Jerspiegel geworden ist.

In Agnes Fehna! hat das Westfälische Landestheater eine gute Kraft gewonnen; ihre kapriziöse Darstellung des verkehrten, hirnlosen Luxusweibchens, das schließlich doch vertritt, daß es auch ein Herz und ein bißchen Verstand besitzt, ließ nichts zu wünschen übrig. Hans Hampes Chemann Ralph war eine wohlhabende Leistung, die die verschiedenen Stimmungen gut zum Ausdruck brachte. Jol. Kerner als zweiter Chemann Kubold war in Vertretung einlagenreich; vielleicht lag es daran, daß sein Spiel etwas farblos war.

Der Beifall der Zuhörer war überaus reich.

30jährige Arbeitstrenne

Von der Industrie- und Handelskammer Blauen ist der Arbeiterin Fräulein Anna Maria Beter in Wöhmit anlässlich ihrer Tätigkeit bei der Firma C. F. Schröder daselbst das tragbare Ehrenzeltchen für Treue in der Arbeit verliehen worden.

Bibelstunde auf dem Eichert und in Auerhammer

Heute, Mittwoch, Abend 8 Uhr, findet auf dem Eichert, Kaffeehaus Schellenberger, wieder eine Bibelstunde statt. Morgen, Donnerstag, wird Abends 8 Uhr im Beifall in Auerhammer Bibelstunde abgehalten.

Verschlebung ohne Ende

Da nach den Wetterberichten eine Verschlebung der Wetterlage für heute befürchtet worden war, ist der Start zur Schlesiensfahrt des „Graf Zeppelin“ gestern Nacht abgesetzt worden. Man nimmt an, daß die Schlechtwetterzone innerhalb 24 Stunden vorüberziehen wird, und der Start am Mittwoch Abend erfolgen kann.

Sächsische Bodencreditanstalt Dresden

Wie wir hören, gehen die Zeichnungen auf die im Gange befindliche Subskription der Sprozentigen Goldhypotheken-Pfandbriefe Reihe 20 befriedigend ein. Der Gesamtdarlehensbestand hat die Summe von 180 1/2 Millionen überschritten. Die Geschäftsergebnisse sollen erwartet lassen, daß für das Jahr 1929 mit der in den letzten Jahren verteilten Dividende von 12 Prozent auf das erstmalig von an der Dividende teilnehmende Grundkapital von 9 000 000 RM gerechnet werden kann.

Nicht schlechte Vermögens-, sondern schlechte Finanzlage

Der Vorstand des Sächsischen Gemeindegeldes zur Finanzlage der sächsischen Gemeinden

Der Vorstand des Sächsischen Gemeindegeldes hat in einer mehrstündigen Sitzung am 5. Oktober d. J. in eingehender Weise Stellung genommen zu der durch einzelne Vorkommnisse der letzten Zeit, die auch in der Presse Erörterung gefunden haben, in den Vordergrund gerückten Finanzlage der sächsischen Gemeinden. Er hat nach eingehender Aussprache die nachfolgende Entschliessung gefaßt:

„Der Vorstand des Sächsischen Gemeindegeldes legt entschieden Verwahrung dagegen ein, daß Vorkommnisse in einzelnen Gemeinden verallgemeinert und daraus Vorwürfe gegen die Finanzwirtschaft der sächsischen Gemeinden überhaupt hergeleitet werden. Die Sparfahigkeit, die die Spitzenorganisationen wiederholt ihren Mitgliedern eingeschärft haben, wird im allgemeinen auch in den sächsischen Gemeinden geübt.“

Der Vorstand des Sächsischen Gemeindegeldes muß aber darauf hinweisen, wie alle sächsischen Gemeinden darunter leiden, daß ihnen trotz der von ihnen eingehaltenen Sparfahigkeit zur Erfüllung ihrer ständig wachsenden Pflichtaufgaben nicht die notwendigen Deckungsmittel zur Verfügung stehen. Vor allem sind ihnen durch die Übertragung der bei der Wirtschaftslage ständig wachsenden und überdies durch die Maßnahmen des Reiches gesteigerten Wohlfahrtsaufgaben aufgelegt worden, die sie mit den jetzigen Einnahmen nicht decken können. In besonderer Weise muß darauf verwiesen werden, daß die Finanznot der sächsischen Gemeinden noch durch die besondere Wirtschaftslage Sachsens gesteigert wird.

Wetterhin muß wiederholt betont werden, daß die Kräfte der besonderen Finanznot der sächsischen Gemeinden auch in der sächsischen Steuererhebung liegt.

Infolge der schlechten Finanzlage der Gemeinden entsteht die falsche Meinung, daß auch ihre Vermögenslage schlecht sei. Das ist im allgemeinen keineswegs der Fall. Die meisten Gemeinden verfügen über ein angemessenes Gemeindevermögen. Ihre Vermögenslage rechtfertigt durchaus die Aufnahme von Gemeindegeldern, bis überdies in der Regel zur Belegung der Wirtschaft notwendig ist.

Der Sächsische Gemeindegeld hat in wiederholten Rundgebungen auf die bedenkliche Finanzlage der sächsischen Gemeinden und auf die daraus entstehenden Gefahren aufmerksam gemacht. Er muß erneut auf diese Gefahren hinweisen, die für Gemeinden und Wirtschaft entstehen müssen, wenn den Gemeinden nicht die nötigen Deckungsmittel verfügbar sind.

Er muß daher verlangen, daß bei der bevorstehenden Neuordnung des Finanzausgleiches und der Steuererhebung im Reich und im Lande die Einnahmen der Gemeinden nicht nur nicht verringert, sondern entsprechend den ihnen auferlegten Lasten und zur Angleichung an die Lage der nicht-sächsischen Gemeinden erhöht werden.“

Falsche Tauschzentonen

In Jinnwald verfuhrte vor einigen Tagen ein Unbekannter, mit einer falschen Fünfhundertkronennote zu bezahlen. Als die Geschäftsinhaberin das Falsche erkannt, rief ihr der Unbekannte die Note aus der Hand und flüchtete. Es gelang, den Täter, einen 17 Jahre alten Burschen aus Dresden, der den Schein selbst hergestellt hatte, beim Überfahren der Grenze festzunehmen. Das zum Unfertigen der Geldscheine benötigte Material wurde von der Kriminalpolizei in Dresden beschlagnahmt. Es wird angenommen, daß noch mehr falsche Noten hergestellt und in Verkehr gebracht worden sind.

Vom Leipziger Sender

Von der Oberpostdirektion Leipzig wird mitgeteilt: Der für Leipzig bestimmte Erklärender übernimmt vom 8. Oktober, 16.30 Uhr ab, probeweise den Rundfunkbetrieb.

Lache deinen Schreibtisch an!

Von Dr. Hans Sippel, Leiter der psychologischen Forschung an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen

Acht Stunden Bürozeit!

Wie ein Beurteiler neulich vor Gericht über sein Strafmaß philosophierte: „Es sagt sich leichter, als es sich abficht!“ Ich kann mir denken, daß man sich mit lautem Jubelruf auf den Schreibtisch stürzt, wenn ganze Berge von Akten lässig auf uns lauern. Und unsere Stimmung wird nicht besser, wenn wir Stunde um Stunde gebückt über diesem Pensum sitzen. Und da schrieben wir Pausen ein, ganz merkwürdige Pausen: wir stehen auf, reden und strecken uns, schleudern die Arme in die Luft, schütteln die Beine und stöhnen meistens so recht tief, aus Verzweiflung. Es ist eine wahre Lust, sich einmal so zu lämmeln.

„Lümmeln?“ Sie werden lachen, wenn Sie hören, wie man diese sehr ursprünglichen Aeußerungen nennen mußte: Gymnastik. Der Name klingt so abwegig, weil wir nicht glauben, ihn für diese einfache, selbstverständliche und ungekünstelte Sache anwenden zu dürfen. Aber es gehört gar kein „Fachbild“ dazu, um in jenen herhaften Armbewegungen, im Reden und Strecken die Urformen gymnastischer Übungen zu erkennen, die mit wissenschaftlichen Sorgenfalten als ein neues Evangelium empfohlen werden. Und das Stöhnen oder Wähnen — es gibt gar keine wirksamere Atemgymnastik! Warum treiben wir sie? Weil sie einem Bedürfnis unseres Körpers entspricht! Nicht bloß, weil es modern ist.

Schon der alte, oft zitierte Plato meinte, alle Gymnastik sei einfach! Einfach und nicht umständlich! Denn die Umständlichkeit ist der Stein, über den auch die besten Vorfälle stolpern. Was nützt es, daß mit haarfarter Wissenschaft nachgewiesen

wird, wie erfolgreich und nutzbringend eine Gymnastik mit entblößtem Körper sei, — wenn dieses Aus- und Angehen nicht durchführbar ist. Was sagte unser Chef und was sagten die Kollegen dazu, wenn ein „Sportbesessener“ in der Frühstückspause in Sporthose Gymnastik trieb?

So ist es notwendig, daß man einfach und möglichst ohne Umstände Gymnastik treibt: einfach und natürlich die Übungen, einfach die Vorbereitungen!

Wenn wir diese „Gymnastik“, die uns Bedürfnis war, diese einfache, natürliche, gelegentliche, noch ein wenig wirksamer, ergelmäßiger gestalten wollen, dann brauchen wir uns nur in unserem Büro umzusehen, was für ein Gymnastikgerät ist doch der Schreibtisch! Man hält sich mit der Hand fest und schlenkert ein paar mal das eine Bein und dann das andere Bein hin und her. Oder man bekommt Wind für den Schreibtisch: man hebt ihn an den Beinen oder an der Lehne hoch und streckt ihn als Pantel ein paar mal aufwärts oder vorwärts. Ein gymnastischer Wettbewerb für das Büro wäre: „Reißstiftausheben mit durchgedrückten Knien.“

Und die Wirkung! Das Weltbild hat sich geändert: in dem bisher reiglosen Raume stehen statt der langweiligen Möbel einladende Turngelegenheiten. War man früher der Meinung, daß das Büro nur eingerichtet sei, um uns zu ärgern, man ist bekehrt: Schreibtisch, Stuhl, Federhalter, die nach unten fallen — sie alle wollen nur unser Bestes, sie geben uns Gelegenheit, unseren Körper zu reden und zu strecken, ihn gerade zu ziehen, sie alle wollen uns froh machen. — Lache deinen Schreibtisch an!

Sonntagsfahrten nach für Schenke

Der Volkstanzliche Landbund hatte bei der Reichsbahndirektion beantragt, die Vergünstigung der Ausgabe von Sonntagsfahrten zu ermäßigten Preisen auch für das geistlich nicht als Feiertag anerkannte Erscheinungsfest am 6. Januar zu gewähren. Diesem Antrage ist nunmehr, wie dem Bund mitgeteilt wurde, stattgegeben worden.

Der Verein für Feuerbestattung zu Zwickau i. Sa.

veranstaltete am 5. Oktober 1929 im Restaurant „Stadtbrauerei“ in Aue durch Friedhofinspektor L. R. Biederer einen öffentlichen Vortrag über „Totenbestattung einst und jetzt“ mit Bildvorstellungen. Leider war der sehr interessante Vortrag schwach besucht. In der danach gegründeten Ortsgruppe übernahm Vizepräsident Paul Fickler bereitwillig das Amt als Obmann. Der kirchlich und parteipolitisch streng neutrale Verein gewährt bereits nach einjähriger Mitgliedschaft den 20fachen Betrag der Jahresbeiträge in bar als Einzahlungsbeträgen. Auskünfte erteilen und nehmen Anmeldungen entgegen die Vorstandsmitglieder Arno Falk, Zwickau, Lothringersstraße 9, Oswald Kirmse, Zwickau, Wilhelmstr. 51, Albert Schuchardt, Zwickau, Scheibewitz, Bahnstr. 21, sowie die Obmänner Paul Fickler, Aue, Ernst-Papstr. 4, Anton Schmid, Cainsdorf, Hattenweg 6, Rechtsanwalt und Notar Strobel, Johannegeorgenstadt, Bahnhofstr., Walter Meyer, Kirchberg, Gaswerk, Waldun Schiffel, Meerane, Weberstr. 43, Kurt Flecksig, Rochenkirchen, Gaswerk, und Franz Winkelmann, Wilsau, Schillerstraße 71.

Johannegeorgenstadt. Erzgebirgische Bildschneider. Die Vertreterversammlung des Verbandes Erzgebirgischer Bildschneider findet am 10. November vormittags um 1/2 12 Uhr in der Bürgerstube in Johannegeorgenstadt aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Krippen- und Schnitzvereins statt.

Stollberg. Tödtlich überfahren. Am Sonntag nachmittag wurde hier der vierjährige Sohn des Butterhändlers Richter von einem Motorrad tödtlich überfahren.

Chrensdorf. Familientragödie. Am Sonntagabend wurde die Schwiegermutter des Schuhfabrikanten Alfred Kaiser in ihrer Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvorläufe waren von Erfolg. Am Montag morgen fand man Kaiser, nachdem er die ganze Nacht vermisst worden war, im Bühnenstall mit durchschnittenen Pulsadern erhängt auf. Kaiser hinterläßt mehrere unmündige Kinder. Seine Frau befindet sich seit längerer Zeit in einer Nervenklinik.

Zwickau. Eine neuzeitliche Schule. Am Montag wurde die im nördlichen Teile der Stadt erbaute neue Volksschule feierlich eingeweiht. Die Weiherede hielt Bezirkschulrat Schröbler, Zwickau. Die Schule wurde nach den Plänen des Stadtbauamtes mit einem Kostenaufwand von 2,5 Millionen RM in einer Bauzeit von zweieinhalb Jahren errichtet. Es ist ein ganz neuzeitlicher Bau entstanden, der Zweckmäßigkeit mit Schönheit verbindet. Der große Vortragssaal bietet 500 Personen Platz. Für die Innenausstattung hat man sich die letzten Erfahrungen zu Nutzen gemacht. Für die Kinderstühle wurden die von Dr. Koffeldt-Chemnitz übermittelten Maße berücksichtigt; die Tische sind beweglich. Im übrigen enthält die Schule alle neuzeitlichen Einrichtungen, wie Wärmefernheizung, Lautsprecheranlage auf den Korridoren, fließendes Wasser in den Schulräumen, ärztliches Untersuchungszimmer und die verschiedenen Räume für den fachlichen Unterricht. Außerdem ist in der Schule auch ein Kinderhort untergebracht worden.

Zwickau. Die Raserei. Auf der Staatsstraße nach Wildenfels überfuhr der 20jährige Reisende Günzel aus Wilsau mit seinem Motorrad den Bergarbeiter Friedel, so daß Beide stürzten und besinnungslos liegen blieben. Günzel mußte schwer verletzt ins Kreiskrankenspital eingeliefert werden, während Friedel

seine Wohnung aufsuchen konnte. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Meerane. Selbstmord wegen Kündigung. Eine hiesige Großfirma hatte vor einigen Tagen infolge der schlechten Wirtschaftslage den Betrieb geschlossen, in dem mehrere hundert Arbeiter Beschäftigung gefunden hatten. Ein dort tätiger über 60 Jahre alter Arbeiter, der mehr als 40 Jahre bei der Firma beschäftigt war, nahm sich seine Kündigung so zu Herzen, daß er freiwillig aus dem Leben schied.

Plauen. Tödtliche Blutvergiftung. Die 59 Jahre alte Ehefrau Anna Schmidt in der Charlottenstraße hatte sich beim Wäscheaufhängen unbedeutende Hautabschürfungen zugezogen, denen sie keine weitere Beachtung schenkte. Es trat Blutvergiftung ein, an deren Folgen die Frau gestorben ist. — Selbstmord durch Verbrennen. Einen furchtbaren Tod hat die 48 Jahre alte Ehefrau des Bäckers Popp gefunden. Die seit Jahren nervenleidende Frau hatte sich in einen Keller an der Carolastr. begeben, dort ihre Kleider mit Petroleum übergossen und dann in Brand gesetzt. Als der Ghemann seine Frau suchte, fand er sie schon mit schweren Brandwunden im Keller. Ein Arzt veranlaßte die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus, doch waren die Verbrennungen so schwer, daß die Frau bald darauf verstarb.

Oberlungwitz. Neue Wasserwerksanlage. Die neue Wasserwerksanlage im Hirschgrund, die der Gemeinde einen Zufluß von sieben Sekundentlitern sichert, wodurch der Wassernot ein Ende gemacht wird, ist nach anderthalbjähriger Bauarbeit fertiggestellt und jetzt feierlich eingeweiht worden.

Rochensdorf. Opfer des Verkehrs. Der Vizevorsteher Schulz von hier stieß vorgestern nachmittag mit seinem Dreirad gegen ein Transportauto. Dabei wurde er so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Rochensdorf. Drei Selbstmorde. Im Oberwald wurde der im Ruhezustand lebende Oberlehrer Karl Pampel tot aufgefunden. Er hatte sich mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Der Grund zur Tat soll darin liegen, daß Pampel eine Verurteilung zu gewärtigen hatte. — Der Fabrikbesitzer Johannes Reichel hat sich wegen Familienstreitigkeiten das Leben genommen. — Der seit einigen Tagen vermisste Nadelmacher Kurt Gläser wurde als Leiche aus einem der Wästenbränder Teiche geborgen. Er dürfte wegen längerer Krankheit den Tod gesucht haben.

Chemnitz. Lebensmüde. In der Nacht zum Dienstag versuchte in seiner Wohnung auf der Augustsburger Straße ein 31jähriger Musterzeichner durch Einatmen von Leuchtgas aus dem Leben zu scheiden. Er konnte jedoch mit dem Sauerstoffapparat wieder ins Leben zurückgerufen werden. Er wurde der Nervenhellanstalt zugeführt.

Chemnitz. Politische Schlägerei. Anlässlich des in Einsiedel abgehaltenen Bezirkstages der sozialdemokratischen Arbeiterjugend kam es zu einem schweren Zusammenstoß mit einem Trupp Kommunisten, wobei auch ein Schutzmann tätlich angegriffen wurde. Schließlich mußte das Ueberfallkommando der wüsten Schlägerei ein Ende machen.

Chemnitz. Ueber Schwindel. Der Händler Alfred Richard Hsunko, der seit dem 4. August d. J. seine betrügerische Tätigkeit als angeblicher Vermittler für die Aufwertung alter, außer Kurs gesetzter Tausendmarkscheine in der Umgebung wieder aufgenommen hatte, konnte am 6. Oktober von der Gendarmerie festgenommen werden. Er täuschte vor, er suche als Angehöriger der Handelsmarine Schiffsjungen anzuwerben und teilte dabei mit, der Kapitän seines

Schiffes stehe mit einer Bank in Holland in Verbindung, die die alten Scheine nach dem jeweiligen Kurs bis zu 500 RM aufwerte. Er stellte sich hierfür als Vermittler bereit und schlug telegraphische Verständigung vor, zumal ja ein Telegramm jetzt nur 20 bis 25 RM koste. Durch sein ruhiges und Vertrauen erweckendes Auftreten gelang es dem 30 Jahre alten Schwindler in einer Anzahl von Fällen, diese Beträge, auf die er es natürlich nur abgesehen hatte, zu erlangen.

Saxhau. Kommunistische Mehrheit lehnt Ueberhaupt Aufstellung eines Stats ab. In der letzten Gemeinderatsversammlung wurde die Aufforderung der Amtshauptmannschaft, die gesetzliche Vorstufe zur Aufstellung eines Haushaltplanes zu erfüllen, von der kommunistischen Mehrheit abgelehnt. Nunmehr soll die Aufsichtsbekörderung angerufen werden.

Schöpsau. Schwere Verkehrsunfall. In Schöpsau wurde am Sonntag ein Motorrad von einem in rasender Fahrt daherkommenden Kraftwagen überfahren, wobei die beiden Insassen, Vater und Sohn, auf die Straße geschleudert und schwer verletzt wurden. Auch der Autoführer trug leichte Verletzungen davon. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt.

Leipzig. Die gestohlene Konsulatsflagge. In der Nacht zum Sonntag wurde die aus Anlaß des Ablebens des Reichsministers Stresemann vom mexikanischen Konsulat in der Karlstraße halbmaß gefestete Konsulatsflagge von unbekannten Tätern zerrissen und ein Teil davon entwendet.

Rosfen. Tödtlicher Betriebsunfall. Als der 19 Jahre alte Bolontär Schirrmirbt in einer hiesigen Werkstatt einen Autoreifen am Rad befestigen wollte, zerbrach dieser plötzlich mit großer Gewalt. Teile davon zertrümmerten dem jungen Mann die Schädelkapsel. Er erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus.

Dresden. Berwegener Fluchtversuch. Als am Sonntag eine Taschendiebin dem Kriminalamt zugeschlüpft werden sollte, sprang sie aus dem ersten Stock des Postgelpräsidiums auf das Pflaster der Schießgasse hinab, wobei sie sich mehrfache Verletzungen zuzog. Das Mädchen mußte im Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht werden.

Dresden. Von einem Tiger angefallen. Gestern vormittag wurde im Dreßfurtig des Zirkus Krone der Dompteur Klose von einem 1 1/2 Jahre alten Tiger angefallen. Klose wurde im Gesicht nicht unerheblich verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Reichen. Eine bürgerliche Einheitsliste. In Reichen ist für die am 17. November erfolgende Stadtverordnetenwahl eine bürgerliche Einheitsliste zustande gekommen, die an ihrer Spitze die Namen der bisherigen Kandidaten aufweist.

Reichen. Eisenbahnkrevel. Unbekannte Täter haben in der Nacht zum Montag das Einfahrtsignal des Bahnhofes Coswig falsch gestellt und den Laternenanzug beschädigt. Ein Streckenbeamter wurde von den Tätern mit Steinen beworfen. Die Reichsbahndirektion Dresden hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Söbaw. Ertrunken. Gestern vormittag ist der vierjährige Sohn der Familie Popel, der am Wehr spielte, ins Wasser gefallen und ertrunken. Die Leiche konnte geborgen werden.

Rundfunk-Programm für Donnerstag, 10. Okt.

Königswusterhausen (Welle 1635)
Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. 7: Gymnastik. 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). 12.55: Rauener Zeit. 14: Berlin: Schallplatten. 15.30: Wetter, Böse. 19.55: Wetter für den Landwirt.
10.00 Dr. Curt Sued: Botanisch-geologische Wanderungen (II). Wie unterjuche ich eine Pflanzengesellschaft
10.35 Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden

12.00 S...
14.00 B...
14.30 J...
15.00 L...
15.45 A...
16.00 F...
16.30 D...
17.00 N...
17.30 D...
18.00 P...
18.30 G...
18.50 J...
19.00 D...
19.30 W...
19.50 S...
20.00 M...
21.00 W...
21.30 W...
21.50 W...
22.00 W...
22.30 W...
22.50 W...
23.00 W...
23.30 W...
23.50 W...
24.00 W...
24.30 W...
24.50 W...
25.00 W...
25.30 W...
25.50 W...
26.00 W...
26.30 W...
26.50 W...
27.00 W...
27.30 W...
27.50 W...
28.00 W...
28.30 W...
28.50 W...
29.00 W...
29.30 W...
29.50 W...
30.00 W...
30.30 W...
30.50 W...
31.00 W...
31.30 W...
31.50 W...
32.00 W...
32.30 W...
32.50 W...
33.00 W...
33.30 W...
33.50 W...
34.00 W...
34.30 W...
34.50 W...
35.00 W...
35.30 W...
35.50 W...
36.00 W...
36.30 W...
36.50 W...
37.00 W...
37.30 W...
37.50 W...
38.00 W...
38.30 W...
38.50 W...
39.00 W...
39.30 W...
39.50 W...
40.00 W...
40.30 W...
40.50 W...
41.00 W...
41.30 W...
41.50 W...
42.00 W...
42.30 W...
42.50 W...
43.00 W...
43.30 W...
43.50 W...
44.00 W...
44.30 W...
44.50 W...
45.00 W...
45.30 W...
45.50 W...
46.00 W...
46.30 W...
46.50 W...
47.00 W...
47.30 W...
47.50 W...
48.00 W...
48.30 W...
48.50 W...
49.00 W...
49.30 W...
49.50 W...
50.00 W...
50.30 W...
50.50 W...
51.00 W...
51.30 W...
51.50 W...
52.00 W...
52.30 W...
52.50 W...
53.00 W...
53.30 W...
53.50 W...
54.00 W...
54.30 W...
54.50 W...
55.00 W...
55.30 W...
55.50 W...
56.00 W...
56.30 W...
56.50 W...
57.00 W...
57.30 W...
57.50 W...
58.00 W...
58.30 W...
58.50 W...
59.00 W...
59.30 W...
59.50 W...
60.00 W...
60.30 W...
60.50 W...
61.00 W...
61.30 W...
61.50 W...
62.00 W...
62.30 W...
62.50 W...
63.00 W...
63.30 W...
63.50 W...
64.00 W...
64.30 W...
64.50 W...
65.00 W...
65.30 W...
65.50 W...
66.00 W...
66.30 W...
66.50 W...
67.00 W...
67.30 W...
67.50 W...
68.00 W...
68.30 W...
68.50 W...
69.00 W...
69.30 W...
69.50 W...
70.00 W...
70.30 W...
70.50 W...
71.00 W...
71.30 W...
71.50 W...
72.00 W...
72.30 W...
72.50 W...
73.00 W...
73.30 W...
73.50 W...
74.00 W...
74.30 W...
74.50 W...
75.00 W...
75.30 W...
75.50 W...
76.00 W...
76.30 W...
76.50 W...
77.00 W...
77.30 W...
77.50 W...
78.00 W...
78.30 W...
78.50 W...
79.00 W...
79.30 W...
79.50 W...
80.00 W...
80.30 W...
80.50 W...
81.00 W...
81.30 W...
81.50 W...
82.00 W...
82.30 W...
82.50 W...
83.00 W...
83.30 W...
83.50 W...
84.00 W...
84.30 W...
84.50 W...
85.00 W...
85.30 W...
85.50 W...
86.00 W...
86.30 W...
86.50 W...
87.00 W...
87.30 W...
87.50 W...
88.00 W...
88.30 W...
88.50 W...
89.00 W...
89.30 W...
89.50 W...
90.00 W...
90.30 W...
90.50 W...
91.00 W...
91.30 W...
91.50 W...
92.00 W...
92.30 W...
92.50 W...
93.00 W...
93.30 W...
93.50 W...
94.00 W...
94.30 W...
94.50 W...
95.00 W...
95.30 W...
95.50 W...
96.00 W...
96.30 W...
96.50 W...
97.00 W...
97.30 W...
97.50 W...
98.00 W...
98.30 W...
98.50 W...
99.00 W...
99.30 W...
99.50 W...
100.00 W...

- 12.00 Schallplatten
14.00 Von Berlin: Schallplatten
14.30 Jugendkünde. Leonore Wulff: Hat Lederstrumpf geliebt?
14.50 Wer war Daniel Boone?
15.00 Lehrer Walter: Wie kann die Landtschule besonders begabte Kinder fördern?
15.45 Frauenkünde. Alice Oberwartz: Moderne Schulfingpflege (II)
16.00 Direktor Stolzenberg: Zukunftsaufgaben der gewerblichen Berufsschule
16.30 Musikalischer Aushschnitt aus dem jüdischen Gottesdienst am Neujahresfest und Veröhnungstag
17.30 Dr. Heinrich Müller und Witwenzende: Schönste Volkslieder des Auslandes (II)
18.00 Prof. Dr. Hans Merzmann: Musikverständnis 1. Stufe: Kleine Formen der Klaviermusik
18.30 Getrud von Eppler, Cesar Mario Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene
18.55 Dr. Wilhelmj: Dünge mittelstehgang (IV): Thomasmehl
19.30 H. W. Lämerna: Kundenbedienst und Kundenbedienende
20.00 Militärkonzert. Musikkorps der Kommandantur Berlin. Leitung: Obermusikmeister Friedrich Wlbers
21.00 „Wasser“. Ein Ueberblick
Anschl. bis 00.30: Uebertragungen von Berlin

- Leipzig (Welle 250)
Gleichbleibendes Werbungsprogramm. 10, 15,45 und 17,55 (begn. 18): Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 und 15,45)
10.05: Wetter, Verkehr. 10.20: Tagespr. 10.25: Was die Zeitung bringt. 11.45: Wetter, Wasserstände. 12.50: Wetter. 13.55: Nauener Zeit. 13.15: Börse. 18.55: Arbeitsnachweis.
12.00 Parlophon-Bela-Platten: Sunie Musik
14.00 Vöcherbesprechung der Säch. Landesbibliothek, Dresden. Dr. Jacob Jajmawit: Slawische Geschichte
14.30 Märchen- und Ueberstunden für die Jugend
16.00 Wilhelm Wittig: Der 88. Deutsche Krankentag
16.30 Konzert. Leipziger Rundfunkorchester, Dirigent: Weber.
18.05 Steuerrundfunk
18.30 Deutsche Welle: Spanisch für Vorgeschriftene
19.00 Oberlehrer Dr. Anna Siemsen, Jena: Das englische Gewerkschaftswesen. II.
19.30 Ueberstunden. Elisabeth von Endert, Berlin
20.00 Kammerkonzert. Lisa Wechsler, Dresden, Alt; Fritz Ruder, Paul Scheffer, Fide, Eduard Seiffert, Trompete; Dresdner Streichquartett: Fröhliche, Schneider, Kipphahn, Kropffoller; Theodor Blumer, Klarinet. Leitung: Theodor Blumer
Autorenstunde: Fred Antoine Angermeyer liest aus eigenen Schriften. (Zur Uraufführung seines Schauspiels „Fiteg, roter Adler“, in Weimar am 11. Oktober)
21.30 Schallplattenkonzert. Berühmte Dirigenten
22.15 Kunstspranger
22.30 Von Berlin: Funf-Langunterricht
Danach: Kunststille

Wichtige Sportnachrichten

Allgemeines Turnverein Aus, Handballabteilung
Am Mittwoch nach dem Turnen Spielausschüßung im Bürgergarten.

Amtliche Bekanntmachungen des Gauers Erzgebirge im V.M.S.V.

Nr. 15 (9. Oktober 1929)
Infolge des am 13. Oktober 1929 in Thalheim stattfindenden Vordemspieles um den WVBV-Pokal Victoria Lauter - Volkshilfsverein Chemnitz herrscht ab Mittwoch 1 Uhr für Thalheim Spielverbot. Die Spiele der 1. Klasse Nr. 278 (Lauter-Beiersfeld) und Nr. 279 (Thalheim - Bernsbach) werden hiermit für den 13. Oktober abgesetzt. Neuansetzung erfolgt später. Im Einverständnis beider Vereine findet das Spiel Nr. 171 am 13. Oktober bereits vormittags 9 Uhr 30 statt. Desgleichen wird die Ansetzung des Spieles Nr. 285 von mittags 1 Uhr auf vormittags 10 Uhr 30 vorverlegt. FC. Röhlig hat seine 1. Mannschaft und FC. Niederhiesma die 2. Mannschaft von den Verbandsspielen zurückgezogen. Die Spiele Nr. 287, 280, 286 und 283 müssen deshalb ausfallen. Die beteiligten Vereine und Schiedsrichter wollen hieron Kenntnis nehmen. Gleichzeitig geben wir noch bekannt, daß unsere diesjährigen Herbstwäldläufe am 9. November 1929 in Lauter zum Austrag kommen. Ausschreibung nachstehend. Die Vereine wollen für rechtzeitige Meldung und regie Besichtigung Sorge tragen.

Renanstellungen

20. Oktober 1929, Jugenderschulungsklasse, Abteilung A:
Spiel Nr. 266, 1 Uhr 15: Beiersfeld - Bernsbach, Schiedsrichter: Lauter.
Spiel Nr. 267, 1 Uhr 15: Grünhain - Zwönitz, Schiedsrichter: Bernsbach.

Jugend-Ausschüß

Einladung zur Sitzung der Jugendleiter am Sonnabend, den 12. Oktober 1929, nachm. 5 Uhr 30 in Aus, Restaurant Rudental. Von nachm. 5 Uhr bis 5 Uhr 30 Ausstellung der neuen Jugendleiterausweise. Jeder Verein ist verpflichtet, einen Vertreter zu entsenden, andernfalls Bestrafung eintreten muß.

Gaugericht

Urteile der Verhandlung am 5. Oktober 1929: Der Protest des VfB. Aus-Zelle gegen die Wertung des Spieles Nr. 128 wird abgelehnt, da der Protestgrund sich auf eine tatsächliche Entscheidung des Schiedsrichters stützt, die nach den Satzungen nicht anfechtbar ist. (DVB-Regel 2.) Kosten 8 Mk. Der Spieler P. Reihner, Auerhammer wird gem. § 378 B 9 mit einer Disqualifikation von 14 Tagen bestraft. Kosten: 8 Mk. Das Verfahren gegen M. Reichhof-Auerhammer wird eingestellt. Der als Linienrichter im Spiel Nr. 88 amtierende Erich Wilhelm-Horlauer wird lt. § 397 in Verbindung mit § 371 mit einer Disqualifikation von einem Monat bestraft. Die Strafe tritt nach evtl. Wiedereintritt in den WVBV sofort in Kraft. Kosten: 8 Mk. für dieselben hatet der Verein, da Wilhelm J. Jt. dem Verbands nicht angehört. Der Mannschaftsleiter Richard Hinge vom VfB. Aus-Zelle wird wegen unsportlichen Verhaltens gem. § 12 mit einer Verwarnung bestraft. Kosten: 1,50 Mk. für Hinge und 1,50 Mk. für Martin Wilhelm-Horlauer.

Gaugericht-Verhandlung

am Sonnabend, den 21. Oktober 1929 in Aus, Rest. Rudental
5 Uhr 30, Fall 21/29: Strafantrag des Spv. Wemanna Aus gegen den Spieler Erich Dohauer-Eidenstedt, gem. § 378 B 11, bez. Spiel Nr. 201. Geladen werden: Erich Dohauer-Eidenstedt, Walter Reper, Wemanna Aus, ferner die Zeugen Herbert Richter, Rudolf Hünel und Sieber, Amtlich Wemanna Aus. Gaurichter: Dampel, Hildebrand, Seiffert.
6 Uhr, Fall 22/29: Strafantrag des Planitzer Sportklub, gestellt durch den GVB. Gegenstand, gegen Walter Kimmel und R.

doll Brunst, beide Sturm-Beiersfeld, gem. § 378 B 2. Labungen erfolgen nicht. Gaurichter: Hildebrand, Rogsch, Langgraf.
Zu beiden Anklagen wird ein Anklagevertreter des GVB. geladen. Die betr. Gaurichter wollen sich bereits um 5 Uhr einfinden.

Ausschreibung für die Herbstwäldläufe 1929

Die Herbstwäldläufe des Gauers Erzgebirge im WVBV. gelangen am 9. November d. J. in Lauter zum Austrag. Bauender Verein ist der FC. Victoria Lauter. Da die Jugendlichen laut WVBV-Satzungen zur Teilnahme verpflichtet sind, besteht an diesem Tage vollständiges Spielverbot. An Wettbewerben sind vorzugehen:

- Klasse A: Senioren 18-32 Jahre, 5 Kilometer;
Klasse B: Anfänger und Erstlinge, 18-32 Jahre, 3 Kilometer;
Klasse C: Jugend, 16-18 Jahre, 3 Kilometer;
Klasse D: Jugend, 14-16 Jahre, 2 Kilometer;
Klasse E: Knaben bis 14 Jahre, 1 Kilometer;
Klasse F: Damen, 1 Kilometer;
Klasse G: Altersklasse über 32 Jahre 3 Kilometer;

Klasse H: Schiedsrichter, 3 Kilometer.
Außerdem finden in allen Klassen Mannschafsläufe statt, zu einer Mannschaft gehören 4 Mann, von denen 3 durchs Ziel gehen müssen. Gewertet werden jeweils die drei Besten. Die Läufe finden nach den Bestimmungen und unter Aufsicht der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik statt. Meldungen sind bis zum 1. November d. J. an die Gauerschäftsstelle einzusenden. Renn- und Startgelder sind beizufügen.
Die Gebühren betragen in den Herren- und Damen- Wettbewerben pro Teilnehmer 35 Pfg. und zwar 20 Pfg. Startgeld und 15 Pfg. Renngeld für die DSB. Jugend- und Knaben- Teilnehmer bezahlen lediglich 15 Pfg. Startgeld. Die Mannschaftsgebühr beträgt 60 Pfg. Die Art und Anzahl der Preise gemäß den DSB-Wettkampfbestimmungen.
Nähere Einzelheiten über die Läufe, insbesondere Strecken, genaue Zeitangaben, Umkleelokal, Start und Ziel usw. werden rechtzeitig vor der Veranstaltung in den Amtsblättern veröffentlicht. Die Gauvereine wollen für regie Beteiligung und rechtzeitige Meldung bemüht bleiben.
Hör. Georgl.

Ältere Herren auf dem Sportplatz

Von Sportrat Wilhelm Dörr

Immer wieder werde ich gefragt, wie es möglich ist, daß man mit fünfzig Jahren noch athletische Leistungen wie mit zwanzig Jahren aufweisen kann, und wie es gemacht werden könnte, die Millionen bäro- und werktätigen Menschen - falls es das Mittel gibt - zu verjüngen. Leider haben die meisten Männer, ohne Zweifel als schädliche Folge des Berufs, irgend welche Beschwerden. Der Stoffwechselfvorgang harmonisiert nicht ganz, bei dem einen ist es der Magen, bei dem anderen der Darm, bei dem dritten das Herz. So geht es fort. Klagen aller Art werden laut. Glücklicherweise sind die meisten dieser angeblichen Leiden verhältnismäßig leicht zu beheben; eine große Anzahl davon sind sogar Einbildung. Der Mensch ist eine Bewegungsmaschine, die gar nicht funktionieren kann, wenn ihr die Bewegung fehlt. Wenn dann auch noch taufend Ernährungsunmheiten gemacht werden, dann ist irgendwo selbstverständlich bald ein Defekt fühlbar.

Was meist fehlt die Bewegung. Da erleben wir taufendfach das bekannte Bild: Auf den prächtigen Übungsplätzen, über die heute Deutschland verfügt, tummeln an schönen Sommerabenden und Sonntags die Jugend. Dort begegnen wir zu Taufenden diesen älteren Männern mit ihren bekannten Leiden. Wehmütig schauen sie nach der Jugend. In Wirklichkeit sind sie gar nicht alt mit ihren vierzig bis sechzig Jahren. Sie rechnen sich versehenlich nur zu den Alten und machen damit ihren ersten großen Fehler. Sie gönnen gewiß der Jugend die heutige wundervolle Übungsgelegenheit, den Sportplatz, das Bad, die Geräte, die Lehrer. Viele unter ihnen sind ja an sich gesund, möchten sich ja gerne aussuchen, austoben. Sie wagen es aber nicht.

Am die Jahrhundertwende, als sie noch jung waren, gab es solch prächtige Einrichtungen nicht. Es ist eine neue Welt, es sind ganz andere Menschen, die sie hier vor sich sehen, diese frastrohenden flinken jungen Buben und Mädels mit der wetterfarbenen Haut, denen es gar nichts ausmacht, wenn sie mal hin- und hergeschlagen, einen Tritt bekommen, einen Vorstoß ins Gesicht. Darum fühlen sich unsere Männer im besten Alter, in dem man von Natur aus überhaupt noch jung ist, so „alt“, weil sie sich gegen die Sportauffassung, gegen die Sporttechnik so ungeschickt fühlen. Weil sie dieser Schnelligkeit, der Ausdauer und dieser im Sport offensichtlichen Nervenkraft nicht gewachsen sind und fürchten, bezwischengefellt, eine lächerliche Figur abzugeben. Sie wagen es also nicht, sich unter die Jugend zu mischen. Von den Frauen soll hier nicht einmal die Rede sein. Die älteren Damen können sich in die Beweglichkeit und Sportfähigkeit der neuen weiblichen Generation überhaupt nicht hineinfinden.

Wir sind in einer Zeit angelangt, die durch Sport dem Alter den Weg verlegt. Eine entsprechende Werbetätigkeit muß nachhelfen und aufklären. Die ersten fünfzig Jahre des Menschen müssen ihn in strahlender Jugend leben. Diejenigen aber, die seinerzeit den Anschlag an die Lebensübungen verpaßt haben, die auf beruflich verantwortungsvollen Posten sind, sich vom Sport ausgeschlossen fühlen, verflucht durch die Wirklichkeiten der Zeit, sie wollen wir zu neuem Leben erwecken, zur Jugendlichkeit zurückführen. Bis zu fünfzig Jahren kann man, ohne sich dabei zu überanstrengen, hervorragende sportliche Leistungen vollbringen, die im Verhältnis zur Verhältnlichkeit stehen. Natürlich muß man die gewohnte Lebensweise etwas umstellen und den Körper den Anforderungen anpassen. Niemand soll dabei Rekorde aufstellen oder Meisterschaften erkämpfen, solche Taten sind Angelegenheit bester Jugend. Die Übungen dürfen nicht auf Kosten der Gesundheit gehen, müssen vielmehr diese befestigen. Dagegen soll im Sport Erholung gefunden werden, selbst Belustigung, wie sich die Engländer ausdrücken, darf empfunden werden. Wer arbeitet, darf auch Stunden der Freude erleben. Die Nachteile des Berufes zwingen zu einem Wegengewicht, das Bewegung heißt. Jugend ist Bewegung. Die Folgen des Büroismus, der geistlichen Herrschaftstätigkeit, die das Gefühl frühen Alters hervorrufen, müssen ausgeglichen werden. Das geschieht am besten mit sportlichen Übungen unter freiem Himmel, die nicht an den Ort binden, mit Spiel und Leichtathletik.

Natürlich gibt es viele Wege, die im Sport zum Ziel führen. Zwei Forderungen stehen aber oben an: die eine heißt Luft und Sonne. Die andere Bewegung vom Ort. Bewegung heißt Streckung, so wie sie uns Lauf, Sprung, Wurf, Spiel aufzwingt. Die Scheu muß niedergerungen werden; das geschieht, wenn sich Gruppen gleichalteriger Leute zusammenfinden und gemeinsam üben. Als Kleidung dient ein kurzes Sporthöschen. Große Flächen der Haut müssen dem Licht und der Luft ausgeföhlt werden. Das geht natürlich nicht unmittelbar bei jedem Wetter, besonders nicht, wenn es kühl ist, auch nicht bei großer Hitze. Die Haut muß sich an solche Einflüsse langsam anpassen.

Die Vereine sollten überall Gelegenheit zum Üben für ältere Herren durch Einrichtung geschlossener Abteilungen schaffen, denen Leute zwischen 30 und 60 Jahren angehören können. Gewiß können sich die jüngeren Männer in jeder Beziehung etwas mehr zumuten wie die Ältesten in der Abteilung. Der Erfolg stellt sich mit größerer Sicherheit ein, wenn die Organisation und die Anregung vom Verein ausgeht. Von den Alten drängt sich in der Regel keiner gerne vor, sie sind immer die „Abwartenden“, sie wollen etwas geboten haben.

Ohne daß irgendwelche größeren Gefahren bestehen, muß doch mit Ueberlegung vorgegangen werden. Die Gruppe der Alten muß wie Anfänger behandelt werden, auch diejenigen, die in jungen Jahren schon Leibesübungen pflegten. Übungswahl und -maß sind gütlich zu treffen. Organe, Muskeln und Bänder sind zunächst nicht auf große Beanspruchung eingestellt, auch

sie brauchen ihre Zeit zur Festigung. Es ist zu unterscheiden, welche Übungen sind weniger, welche mehr anstrengend. Zumeist sind die Muskeln verkrampft, mit der Übung dürfen sie nicht noch viel mehr angespannt, sie müssen dagegen gelockert werden.

Die schönsten und besten Übungen für den Anfang sind die Wärme mit dem Medizinball, einem Gerät, das durcharbeitbar, bei dem aber jeder Lebende schnell das Maß herausfühlt, das er sich zumuten darf. Der Geländelauf ist selbst älteren Männern zuträglich. Auch hier spürt jeder, wie weit er mit seinen Kräften gehen darf. Die beiden Übungsformen machen gleichzeitig winliche Freude, man wiederholt sie in jeder Übungsstunde gerne. Auf den Schnelllauf können sich dagegen ältere Leute nicht sofort einlassen, sehr rasch hat man sich durch einen ungeschickten Tritt eine Zerrung zugezogen. Das geht erst, wenn durch den Geländelauf, vor allem durch Beschleunigung des selben, sich Trittsicherheit einstellt.

Ähnlich so ist es mit den Sprüngen, so verlockend auch beispielsweise der Hochsprung ist. Nach dem dreißigsten Lebensjahre tritt gewöhnlich im Rücken eine Steifheit ein, die erst durch die sportliche Arbeit behoben werden muß. Dagegen besteht beim Standweitsprung keine Gefahr, auch der Hochsprung vom Stand ist angängig. Von den Würfen sind Kugel- und Steinwürfen, ferner Schleuderballwürfen sofort aufzunehmen. Der an sich schwere Diskuswurf darf folgen, nur das Speerwerfen ist zu unterlassen. Der Wurfhammer ist für das sogenannte Schwingen (Wirbeln der Kugel bei vor dem Körper gestreckten Armen um den Kopf) ein Gerät, das die Rumpfmuskulatur vorzüglich durcharbeitet. Das Wurfgewicht (Kugel mit Triangelgriff) kann mit Venbeschleunigung von vorn zur Kräftigung der Muskulatur des Leibes geschleudert werden. Mit großem Vergnügen werfen gerade ältere Herren das Gewicht über eine Schnur, die immer von Wurf zu Wurf höher gelegt wird.

Jeder Übungsstag erhält seine Krönung durch zwanzigminütiges Spiel. Hierbei gehören Spiele auf kleinem Raum, Völlerball, solche mit dem Medizinball, Tennis, Faustball. Das immer mehr in Deutschland einbringende Golf steht im Wert ganz oben, zunächst kommt aber nur das Schwingen des Golfstödes in Frage, weil die Plätze fehlen. Gelegentlich kann man auch auf dem Sportplatz einfache Weitschläge üben. Dazu gehört der Einheitsstod, das sogenannte Eisen, mit dem man das ganze Spiel durchspielen kann. Golf ist billiger wie Tennis, der zehn Mark kostende Stod hält viele Jahre. Man hat von diesem Spiel meist eine ganz falsche Meinung, es ist ausgesprochen athletisch, wer was leisten will muß größte Körper- und Nervenkraft einsehen, aber auch ältere Leute können je nach ihren Kräften Verriedigung finden, sogar Wettspiele austrämpfen, weil sie angemessene Vorgaben bekommen. Dazu paßt ausgezeichnet das Bogenschießen, es verlangt viel Kraft, wenn die Entfernungen vergrößert werden.

Bekanntlich hat auch die einfache Gymnastik ohne Gerät ihre Vorzüge. Wenn der Mensch im freien Naturboden unter die Füße bekommt, hält es ihn nicht am Ort, er will sich bewegen, die Gymnastik verliert für ihn dort den Reiz. Das ist natürlich, deshalb ist die Gymnastik im Freiluftbetrieb einzuschränken. Die leichtathletischen Übungen und auch die Spiele erfüllen dagegen jahrein, jahraus immer wieder ihre Verpflichtungen, ihr Reiz ist unerschöpflich. Darum lassen sich auch die Übungsstunden gleichartig und ähnlich gestalten.

Viele Wege führen zur Jugendlichkeit zurück. Empfohlen sei, mit dem Medizinball zu beginnen. Gewicht, Umfang, Form, Füllung und Eigensart dieses vor dem Krieg in Deutschland völlig unbekanntem Balls (Surgut und die Militärturnanstalt haben das Verdienst, ihn dem deutschen Turnen und Sport beschert zu haben), lassen die Arbeit damit zum Erlebnis werden.

In den Übungen kann mit den Stunden etwas gemischt werden. Die schnellen Bewegungen müssen überwiegen, weil die Dauerübungen den Erfordernissen der heutigen Zeit allein nicht entsprechen. Man erstrebt die schlanke schnellströmige Muskulatur, nicht die langsam zügige. Das Vordermachen des Körpers muß mit dem Üben der Technik Hand in Hand gehen. Man schüttelt die Muskeln öfters ab. Durch Selbstmassage, die schnell erlernt ist, kann nachgeholfen werden. Diese verschiedenen Tätigkeiten, der Lauf, das Schibab, das Delen, die Dusche, die Massage, zaubern in ihrer Gesamtheit den neuen Menschen hervor, den verjüngten, körperlich und geistig befreiten Mann. Der Selbsterhaltungstrieb muß darum jeden, der die Gelegenheit ha-

Der Geldbeutel

gebietet meistens eine prästende Auswahl der Spalten. Wollen Sie ein nahrhaftes, wohlschmeckendes und dabei billiges Essen, so verwenden Sie



Das Milchprodukt Brahma-Pruta ist ein nahrhaftes, wohlschmeckendes und dabei billiges Essen, so verwenden Sie

zu hat, können auf den Sportplatz führen. Bahn- und Hallenarbeit ist natürlich auch beweglich, es fehlen aber die vielen Sportplätze, die den Bewegungssport unter freiem Himmel anbieten.

Natürlich sind auch Schwimmen, Rudern, Holzbootsfahren Sportgewerbe, die in das Programm eingegliedert werden können, wenn sich dazu die Gelegenheit bietet. (Aus der „Reichsbahn-Turn- u. Sportzeitung“, Berlin.)

Banknoten in die Wohnung seiner Mutter. Drei Tage später glaubte Frau Scrapper das Geld doch nicht sicher und holte es wieder: „Am Himmelswissen, schweigen Sie!“ Das war von der alten Frau jetzt verlangt. Sie mußte sich das Geheimnis von der Seele wälzen und vertraute es einer Nachbarin unter dem Siegel der Verschwiegenheit an. Natürlich erzählte diese es ebenso geheimnisvoll ihrem Mann weiter, und von ihm erfuhr er ein Landmann in einem kleinen Ort außerhalb Topetas: „Halt aber ja den Mund darüber!“ Das Ergebnis dieser vertraulichen Mitteilung war, daß bald der ganze Ort das Geheimnis kannte. Einer der Einwohner kam wenige Tage später nach Topeta und traf einen Freund: „Ja, wenn Frau Volzger wüßte, was ich weiß!“ Zufällig hörte ein Sheriff die geheimnisvollen Worte, und kurze Zeit darauf war die Schuldige der Volzger von Topeta bekannt.

Strassenräuberin aus Liebe

Die zwei Ehen des schönen Violan — Der Diebstahl ohne Geld — Der Überfall auf die Kassenboten in Topeta
Von John E. Weiss-Edwards

Ein Raubüberfall auf einen Kassenboten erzeugt heute in den Vereinigten Staaten kein großes Aufsehen mehr. Derartige Vorfälle gehören dort zur Tagesordnung und fallen nicht bezant die Spalten der Blätter, wie es in Deutschland der Überfall auf die Kassenbeamten bei Wehnerich oder auf die Banknoten in Hannover getan hat.

Doch ein ähnliches Verbrechen, das kürzlich in Topeta (Kansas) begangen wurde, weckte seiner eigenartigen Begleitumstände wegen großes Aufsehen. In seiner Ausführung erinnerte es in mancher Beziehung, auch was die Höhe der Beute anbelangte, an den erwähnten Überfall auf die hannoverschen Banknoten.

Wir müssen in unserem Bericht um acht Jahre zurückgreifen. Damals galt die sechzehnjährige Violan als das schönste Mädchen Topetas, und der Glückliche, der ihr Jamboree erhielt — er hieß Scrapper — wurde allgemein beneidet. Ein, zwei Jahre lang schenkte auch volle Eintracht zwischen dem jungen Paar zu herrschen, doch plötzlich mußte Topeta erfahren, daß Violan sich hatte scheiden lassen. Der Grund hierzu blieb unbekannt.

Die junge Frau schien aber ihrer verlorenen Liebe nicht lange nachzutrauern. Schon bald darauf reichte sie ihre Hand einem zweiten Bewerber, einem Einwohner von Topeta namens Culp. Doch auch er schien nicht der Gatte nach Violans Geschmack zu sein und bald erfolgte die Scheidung.

Die Jahre wenig glücklicher Ehe hatten Violans Schönheit nicht zu beeinträchtigen vermocht, und ganz Topeta war der Ansicht, daß Culp nicht Violans letzter Gatte gewesen sein sollte. Tatsächlich behielten die freundlichen Mitmenschen recht, aber sie hatten allen Grund, sich über Violans neue Heirat zu wundern, denn der Auserwählte war niemand anders als der erste Gatte, Scrapper. „Das kann nicht lange gut tun!“ schüttelten die Klatschbasen der Stadt die Köpfe und ihre Prophezeiung traf wieder ein. Ein Scheidungsprozeß beendete rasch das dritte Eheabenteuer.

Man hätte nun annehmen sollen, Frau Violan habe genug schlechte Erfahrungen mit den Männern gemacht, um sie für immer zu meiden. Das Gegenteil war der Fall. Sie suchte die große Liebe, die ihr das Schicksal noch nicht gesandt hatte, und glaubte bald, sie gefunden zu haben. Der neue Auserwählte hieß Cecil Streit und war Angestellter einer Bank in Topeta. Leider versprach ihm seine Stellung keine große Aussicht auf Reichtum. Dieser Umstand bereitete Violan Kummer, doch sie hoffte, ihre Liebe würde einen Weg finden, um Cecil den Aufstieg und gleichzeitig ihr eine geachtete gesellschaftliche Stellung in Topeta zu sichern. Sie träumte davon, ihrem Auserwählten die Mittel geben zu können, um dem vierundzwanzigjährigen noch nachträglich den Besuch einer technischen Hochschule und die Ingenieurlaufbahn zu ermöglichen. Sie wußte Pläne und erwogte die unsmutigen Gedanken. Streit achtete von dem allem nichts, und Violans Vaheln allein machte ihn glücklich.

So fanden die Dinge zwischen beiden, als eines Tages eine junge Frau bei hellem Lichte einen Händler aus Kansas City ansprach, der in einer der Nebenstraßen von Topeta in seinem geparkten Kraftwagen saß: „Fahren Sie mich zur Bank!“ Der Händler war etwas erstaunt: „Wie komme ich dazu?“ Da sah ihn

plötzlich der Lauf einer Pistole zwischen den Rippen: „Los, überlegen Sie nicht lange!“ Die Sprache war zu eindrucksvoll, um eine Weigerung zu erlauben, und der Kraftwagenbesitzer gehorchte. Folgsam hielt er vor der Bank. Er wagte nur mit einem Auge nach seinem energiegelassenen Fahrgehilfen zu schauen und sah, daß die Frau während der Fahrt ein Taschentuch über den Mund gebunden, einen Staubmantel übergeworfen und den Hut tief in die Augen gezogen hatte.

In der nächsten Minute traten zwei Kassenboten aus der Bank, zwei Paden mit Notenscheinen unter dem Arm. Sie hatten kaum Zeit, das Paar im Wagen nur flüchtig zu beachten, als die Frau auf sie zusprang, die Pistole in der Hand: „Nehmt wegwerfen!“ Die beiden Boten — einer von ihnen war Cecil Streits Bruder — ärgerten nicht lange und ließen ihr Bündel fallen. Einer versuchte es wieder aufzunehmen, doch die Frau bildete sich rasch danach und schrie: „Macht, daß Ihr fortkommt!“ Gehorsam befolgten die Kassenboten unter dem Eindruck der Pistole den Rat, und auch der Händler hielt die Vorhute für den besseren Teil der Tapferkeit und brauste mit Vollgas davon.

Nur der Betreffende hatte nur ein einziger Fußgänger den Vorgang beobachtet. Er sah nun, wie die Strassenräuberin in einem Hauseingang verschwand. Ihr dorthin zu folgen, erschien ihm nach allen Beweisen ihrer ungewohnten Energie nicht ratsam und er wartete. Die junge Frau lief durch den Hausflur in eine Garage, warf Taschentuch, Hut und Staubmantel in eine Abfalltonne, wühlte die Banknoten in ein Zeitungsbündel und trat in das Haus zurück. Die Nervenanspannung der letzten Minuten war zu stark gewesen, und die Frau klopfte an eine Wohnungstür, um ein Glas Wasser zu erbitten. Dann irrte sie sich in ihrer Aufregung und stieg die Treppe hinauf, anstatt die Straße zu gewinnen. Erst im dritten Stockwerk kam sie zur Besinnung, warf die Pistole in einen Eimer, der vor einer Tür stand, und eilte die Treppe hinunter. Vor dem Hauseingang fand noch der Zeuge des Überfalls, doch er erkannte die Strassenräuberin, die sich gewaltsam zusammenrückte, nicht wieder.

Mit scheinbar vollkommener Ruhe ging die Frau ein paar Häuser weiter, klopfte wieder an eine Tür, und bat, sich einige Minuten auf einen Diner legen zu dürfen, weil sie sich unwohl fühlte. Der Wunsch wurde ihr gewährt und kurz darauf verabschiedete sich die Strassenräuberin dankend. Soweit konnte die Polizei bald danach ihre Spur verfolgen. Dann verlor sie diese vollständig.

Doch einige Tage später kam die Überraschung: Kriminalbeamte verhafteten die junge Frau Violan Scrapper, die in kurzem die Schwägerin des einen überfallenen Kassenboten zu werden hoffte, und erhielt von ihr ein volles Geständnis: „Ich habe die vierzehntausend Dollar geraubt, um meinem Bräutigam das Studium zu ermöglichen.“

Nun erfuhr die Öffentlichkeit auch, wie sich die Strassenräuberin selbst verraten hatte. Unverfolgt war sie nach Hause gekommen. Sie konnte aber ihr Geheimnis nicht für sich behalten und vertraute es ihrem fünfjährigen Dienstmädchen an: „Du mußt mir helfen, das Geld vorläufig zu verstecken!“ Das Mädchen fand nicht den Mut, seiner Herrin entgegen zu treten und brachte die

Schmetterlinge, die mit den Füßen schmecken
Unlängst durchgeführte Versuche des amerikanischen Professors Dr. Wright Kimer Winnich von der Universität von Minnesota haben die überraschende Tatsache zu Tage gefördert, daß viele der verbreitetsten Schmetterlingsarten mit den Füßen schmecken. Diese eigenartige Erscheinung erklärt der Gelehrte damit, daß bei den betreffenden Insekten das Zentrum der Geschmackswerven sich im sogenannten Tarsus befindet, jenem Teil des Beines, an dem die Füße sitzen. — Der gleiche Gelehrte hat auch interessante Feststellungen über das Verhalten von Bienen gegenüber den vier klassischen Geschmacksempfindungen: süß, sauer, salzig und bitter, bei denen der Geruch keine Rolle spielt, durchgeführt. Er fand, daß Bienen noch Scharfrostlösungen ohne Nachteil aufnehmen, die acht mal so stark sind, wie der Mensch sie vertragen kann. Auf Säure- und Salzlösungen reagierten die Insekten etwa in der gleichen Weise wie die menschlichen Versuchspersonen, zeigten sich diesen jedoch darin überlegen, daß sie Lösungen von ungleich größerer Bitterkeit zu sich zu nehmen vermochten.

Retter der Gedanke

Lamartine, der zarte französische Lyriker, brachte es in der Revolutionsregierung 1848 bis zum Minister des Auswärtigen. In dieser Eigenschaft, in dieser Doppellage hatte er in seinem Büro eine fünfzig „Mann“ harte Abordnung der Schwämmen zu empfangen, der mit der Waffe kämpfenden Pariser Frauen.

Die Sprecherin erklärte: „Wir Delegation von fünfzig Frauen sind gekommen, die im Namen aller Genossinnen den Bruderfuß zu geben!“

Lamartine, der Dichter, sah die Bürgerinnen, eheliche Damen der Halle, schwarz vom Pulverrauch, entsetzt an.

Lamartine, der Diplomat, zog sich aus der Schlinge: „Nein,“ erklärte er, „solche Patrioten wie Ihr sind immer Männer! Und Männer fassen sich nicht, sondern reihen sich die Hand!“

Auf diese Weise brückte Lamartine nicht fünfzig Paar Lippen, sondern fünfzig Hände. Die guten Frauen aber sollen ein bißchen enttäuscht gewesen sein.

Es geht nicht
„Du, Marx, wach auf.“ — „Ich kann nicht.“ — „Worum nicht?“ — „Ich schlafe noch nicht.“



Neues von der Mode

Der flotte Mantel

Er ist uns Frauen im Herbst und im Winter unentbehrlich, der tadellos verarbeitete, mollige Mantel. Es gibt vielerlei Stoffe, die sich zur Herstellung der Mäntel eignen: schöne weiche Tucharten, Velours de laine, Zideline, sowie eine Reihe sehr flotter Phantasiegewebe, unter denen die genoppten und geprentelten sehr beliebt sind; ein glattes, schönes Tuch, überhaupt jedes einfarbige Gewebe, wird in erster Linie für den Nachmittagsmantel verwendet. Der Vormittagsmantel dagegen, der praktische Laufmantel, vertritt in seiner ganzen Aufmachung das sportliche Genre und wird meist aus einem gemusterten, sportlich wirkenden Material hergestellt. An allen Mänteln aber spielen die Schnittformen, die längs- und querlaufenden Teilungen, die wichtigste Rolle; sie geben den Modellen den großen Schick. Naturgemäß verlangen diese komplizierten Formen eine tadellose Verarbeitung; Teilungen, Steppereien, aufsteckte und infrakturierte Blenden würden einem Mantel kaum zum Vorteil gereichen, könnten bestimmt nicht als Schmuck gelten, wenn nicht alles mit fabelhafter Akkuratheit ausgeführt wäre. Bei karierten und fein gestreiften Geweben kann die Wirkung solcher Teilungen noch bedeutend erhöht werden, wenn man das Material in verschiedener Fadenlage verarbeitet, das heißt, wenn man einem geraden gestreiften oder karierten Mantel schräg oder querlaufende Teile einarbeitet (C 8514) Im allgemeinen wird die Figur durch den Mantel betont: in der Taille ist der Schnitt leicht tailliert und unten mehr oder weniger glöckig ausfallend. Daneben gibt es natürlich, als Ergänzung der festen, geradlinigen und stoffknappen Vormittagsmäntel, auch gerade Mäntel, denen höchstens ein paar sehr fest eingebügelte Falten die nötige Weite geben. Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



J 8514 Mantel aus Plüschstoff. Die Vorderseite ist aus dem besten Plüschstoff gefertigt. Die Rückseite ist aus einem weichen, warmen Stoff gefertigt. Größe: 160 bis 170 cm. Preis: 120,- bis 140,- Mark.

J 8517 Mantel aus weicherem Stoff. Ein elegant und praktisch einfarbiges Modell. Größe: 160 bis 170 cm. Preis: 100,- bis 120,- Mark.

C 8514 Vorübergehender Mantel aus glänzendem, weichen Stoff. Die Vorderseite ist mit einem feinen, glänzenden Stoff gefertigt. Größe: 160 bis 170 cm. Preis: 110,- bis 130,- Mark.

C 8514 Vorübergehender Mantel aus glänzendem Stoff. Ein elegant und praktisch einfarbiges Modell. Größe: 160 bis 170 cm. Preis: 100,- bis 120,- Mark.

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Verlag Gustav Lyon, Berlin SO. 16